



I. Abteilung: Abhandlungen.

Die irenischen Bestrebungen des Kardinals Angelo Maria Quirini (O. S. B.) speziell in seinem literarischen Verkehr mit deutschen protestantischen Gelehrten.

Von Dr. Friedrich Lauchert in Aachen.

Durch die reiche geistige Lebensarbeit des Kardinals Quirini hindurch zieht sich der Gedanke, insbesondere durch seine Studien zur Geschichte des 16. Jahrhunderts auch zur Aufklärung der Protestanten beizutragen, dieselben zur Einsicht in die Grundlosigkeit ihrer Vorurteile gegen die katholische Kirche zu bringen und dadurch an seinem Teil zur Hebung der unseligen Spaltung mitzuwirken. Wenn diese Bestrebungen auch keinen der Erwartung entsprechenden Erfolg hatten, so verlohnt es sich doch jedenfalls, dieselben einmal im Zusammenhang eingehender darzustellen, als Beitrag zur genaueren Kenntnis des Lebens und geistigen Schaffens des großen und edlen Mannes.¹⁾

¹⁾ Hauptquelle für die Kenntnis der in seine spätern Jahre fallenden gelehrten Auseinandersetzungen, insbesondere mit deutschen Protestanten, sind die gedruckten Abhandlungen in Briefform, die er an die Adresse von verschiedenen seiner Korrespondenten gerichtet hat; ich habe auch die Originaldrucke, soweit sie in der Münchener Staatsbibliothek vorhanden sind, größtenteils in der Hand gehabt, zitiere aber der Einfachheit wegen nach der Sammlung der Briefe: *Epistolae Eminentiss. et Reverendiss. D.D. Angeli Mariae Quirini S. R. Ecclesiae Cardinalis Bibliothecarii, Sacrae Congregationis Indicis Praefecti, Brixianaeque Ecclesiae Episcopi, Ducis etc. Quotquot Latino sermone is edidit, quaeque seu seorsim, seu in decades distributae antea vagabantur, eas omnes collegit et digessit Nicolaus Coleti. Venetiis, Sebast. Coleti, 1756. XVI u. 706 S. fol.* Die Selbstbiographie des Kardinals: *Commentarii de rebus pertinentibus ad Ang. Mar. S. R. E. Cardinalem Quirinum*, 2 Teile in 3 Bänden, Brixiae 1749, geht nur bis 1740, berührt also die erwähnten Verhandlungen nicht mehr, macht aber interessante Mitteilungen über frühere persön-

Zuerst war es die große Studienreise, die Quirini als junger Ordenspriester, nachdem er schon einige Jahre im Orden im theologischen Lehramt gewirkt hatte, in den Jahren 1710—14 mit seinem Bruder zusammen durch Deutschland, Holland, England, Belgien und Frankreich machte, die ihm Gelegenheit gab, überall die damals angesehensten Gelehrten kennen zu lernen.¹⁾ Die wertvollsten dauernden Beziehungen knüpfte er zu den Maurinern von St. Germain des Prés an, bei denen er bei wiederholtem längerem Aufenthalt in Paris wohnte. Er benutzte aber auch die Gelegenheit, an den verschiedenen Orten, wo er sich aufhielt, auch die Bekanntschaft der bedeutendsten protestantischen Gelehrten zu machen. In Holland, wo die Reisenden nach rascher Durchreise durch Deutschland Ende 1710 sich befanden, hatte er in Haag Unterredungen mit Jacques Basnage, den er wegen seiner jüdischen Geschichte schätzte, in Amsterdam mit Jean Le Clerc (Clericus), dessen patristische Studien reichliche Anknüpfungspunkte boten. Quirini lenkte das Gespräch auch auf die Streitigkeiten des Clericus gegen die von Dom Martianay besorgte Maurinerausgabe des hl. Hieronymus und auf dessen im Anschluß an den Amsterdamer Nachdruck der Maurinerausgabe des hl. Augustinus unter dem Pseudonym Joh. Phereponus veröffentlichte kritische Anmerkungen (Appendix Augustiniana, 1703).²⁾ Auch dessen Frau, die Tochter des Gregorio

liche Berührungen Quirinis mit prot. Gelehrten. (Die von Sanvitale verfaßte Fortsetzung: *Commentarii de rebus pertinentibus ad Ang. Mar. Card. Quirinum continuatio ab anno 1741 usque ad eius obitum*, 2 Bde., Brixiae 1761, ist mir unzugänglich geblieben.) Eine teilweise gekürzte Übersetzung der Selbstbiographie ist: »Die Geschichte Seiner Eminenz, Herrn Angelus Maria Quirini, der Römischen Kirche Kardinals, Bischofs zu Brescia u. s. f. Aus Deroselben eigenhändig aufgesetzten Lateinischen Lebensbeschreibung zusammen gezogen von Just Friederich Veit Breithaupt«, Erfurt 1752. Das als bequeme Zusammenstellung des Materials und in bibliographischer Hinsicht schätzbare, als Biographie aber nicht genügende Buch von A. Baudrillart, *De Cardinalis Quirini vita et operibus* (Paris 1889) gibt S. 38—40 u. S. 82—91 knappe Zusammenstellungen zur Sache.

¹⁾ Vergl. darüber den 1. Bd. seiner Selbstbiographie.

²⁾ Bemerkenswert ist die Offenheit, mit der sich Clericus gegen den katholischen Ordensmann aussprach. Breithaupt, *Die Geschichte Seiner Eminenz Herrn A. M. Quirini*, S. 27 f.: »Der Hr. Card. fragete unter andern auch den Clericus, welchen er unter den Kirchenvätern am höchsten schätzete. Clericus nennete sogleich den Augustin. Das Gerücht ist also falsch, welches in Italien gehet, antwortete der Hr. Card., daß unter dem Namen Phereponi, der ohnlängst eine neue Ausgabe der Werke dieses Kirchenvaters in Holland veranstaltet hätte, niemand anders verborgen sei, als Johann Clericus selbst. Das Gerücht muß falsch sein, fuhr er fort, denn dieser Phereponus lässet in den Anmerkungen keine Gelegenheit vorbei, dem Augustin eins zu versetzen. Clericus nahm diese Offenherzigkeit ganz gut auf, und gestand aufrichtig, daß er diese Noten nicht aus Verachtung der Lehre des Augustinus, sondern deswegen gemacht hätte, weil es ihm sehr unbillig vorgekommen wäre, daß die Staaten von Holland, welche das Ansehen dieser Lehre behaupteten, ein Recht zu haben glaubeten, alle und

Leti, war bei diesen Unterredungen anwesend. Freude machte ihm in Amsterdam besonders auch der Umgang mit dem deutschen Philologen und späteren Konvertiten Ludolph Küster, umso mehr als derselbe schon damals unverkennbar der katholischen Religion innerlich nahe stand.¹⁾ — Auch den Jansenisten Quesnel besuchte er hier, bei dem er auch dessen Freunde fand; er ließ dieselben aber nicht im Zweifel, daß er „ex viatoris tantum curiositate“ zu ihnen gekommen sei.

Von Januar bis Ende März 1711 hielt sich Quirini in England auf. In London, wo ihm der venetianische Gesandte Grimani die Bekanntschaft mit den hervorragendsten Männern vermittelte, disputierte er mit Gilbert Burnet, dem anglikanischen Bischof von Salisbury und fanatischen Katholikengegner, über dessen „Geschichte der Reformation in England“,²⁾ und freute sich, den Theologen Thomas Burnet, dessen „Theoria sacra telluris“ er schätzte, ferner Hickes, Bentley und Newton kennen zu lernen. Auf der Durchreise von London nach Oxford eilte er in Windsor, wo übernachtet wurde, vom Reisewagen aus zu William Cave, dem Verfasser der bekannten „Historia litteraria scriptorum ecclesiasticorum“ und brachte viele Stunden in gelehrten Gesprächen mit demselben zu. In Oxford verkehrte er insbesondere mit dem Bibliothekar Hudson

jede zum Gehorsam der Befehle des dordrechtischen Synodus zu zwingen, eben, als wenn man es in diesem Lande mit gelassenem Gemüthe erdulden könnte, sich nach abgeschütteltem Joche der Römischen Inquisition ein anderes und noch einigermassen härteres auflegen zu lassen.«

¹⁾ »Hujus pariter consuetudo Quirinum oblectavit«, schreibt Quirini in der Selbstbiographie, »eo magis quod ex ipsa haud obscuris indicis innotuit illi propensus hominis animus ad catholicam religionem, quam revera post binos annos Lutetiae est amplexatus.« Vergl. Baudrillart p. 5, Breithaupt S. 28. Küster (geb. im Februar 1670 zu Blomberg im Lippe'schen), den Bursian (in der Allg. deutschen Biogr.) »einen der tüchtigsten deutschen Gräicisten der vorwölfischen Periode« nennt, hielt sich eben damals, nachdem er 1706 seine Bibliothekarstelle in Berlin aufgegeben hatte, mehrere Jahre in Holland auf, zuerst in Amsterdam, später in Rotterdam; im Jahre 1713 ging er nach kurzem Aufenthalt bei den Jesuiten in Antwerpen nach Paris, wo er am 25. Juli 1713 in der Kirche des Jesuitennoviziats öffentlich zur katholischen Kirche übertrat; seitdem lebte er in Paris als außerordentliches Mitglied der Académie des inscriptions et belles-lettres, starb aber schon am 12. Okt. 1716. Vergl. über ihn C. Bursian, Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland (München und Leipzig 1883), S. 364—366. Derselbe in der Allgemeinen deutschen Biographie, Bd. 17, S. 438 f. Andr. Räss, Die Konvertiten seit der Reformation, Bd. IX. (1869), S. 218 f. Vergl. auch Quirini, Epist. ed. Coleti p. 325, wo der Kardinal Küsters Konversion und seinen frühern Verkehr mit demselben erwähnt. Er selbst sah ihn nach dessen Konversion während seines nachfolgenden Aufenthaltes in Paris im J. 1713 daselbst wieder.

²⁾ In seiner Ausgabe der Briefe des Kardinals Polus hatte sich Quirini späterhin vielfach mit diesem einseitigen Werke auseinandersetzen.

und mit John Potter, dem bekannten Herausgeber des Clemens Alexandrinus.

Ende März wurde England wieder verlassen; auf der Weiterreise durch Holland zurück wurden in Leiden u. a. Perizonius, Jakob Gronov, der in seiner selbstgefälligen und schmähtüchtigen Art nur von seinen gelehrten Streitigkeiten sprach, und Kasimir Oudin, der damals schon an seinem *Commentarius de scriptoribus ecclesiasticis* arbeitete, besucht, in Rotterdam der calvinistische Streittheologe Pierre Jurieu. — Die weitere Reise durch Belgien nach Frankreich, auf welcher Quirini in Antwerpen im Jesuitenkollegium bei den gelehrten Bollandisten, insbesondere in Gesprächen mit dem greisen, damals schon 83jährigen Papebroch, anregende Stunden verbrachte und in Cambrai von Fénelon liebevoll aufgenommen wurde, mit dem er auch in Korrespondenz trat,¹⁾ gehört hier nicht weiter zur Sache. Ende April traf er in Paris bei den Maurinern von St. Germain ein, wo er von da bis Anfang November 1713 im intimsten Verkehr mit Montfaucon und dessen Ordensbrüdern sein regelmäßiges Quartier hatte,²⁾ von wo er während dieser Zeit verschiedene größere und kleinere Reisen im nördlichen Frankreich machte. Die *Commentarii* berichten manches Interessante aus seinem Verkehr mit den Pariser Ordensmännern und den andern französischen Gelehrten, die er während dieser ganzen Zeit kennen lernte. Doch gehört auch dies alles hier nicht zur Sache.

Die Heimreise, die er anfangs November antrat, führte zunächst von Paris nach Lyon; von hier wurde ein Abstecher nach Genf gemacht, wo er während seines dreitägigen Aufenthaltes unter anderen Gelehrten besonders auch die protestantischen Theologen Benedikt Pietet und Jean Alphonse Turre-

¹⁾ Die mir vorliegende Ausgabe der Korrespondenz Fénelons in den *Oeuvres de Fénelon*, Paris 1835, T. III, enthält nur zwei auch in Quirinis *Commentarii* mitgeteilte Briefe desselben an P. Quirini, einen vom 19. Okt. 1712 (p. 715), der auf eine vorausgegangene Einladung an Quirini, ihn von Paris aus nochmals in Cambrai zu besuchen, zurückweist, und einen vom 28. Dez. 1713 (p. 738), der abermals bedauert, daß er ihn vor seiner Abreise nach Italien nicht nochmals bei sich sehen konnte, um mit ihm über die religiöse Lage zu sprechen. Den letzteren erhielt Quirini auf der letzten französischen Station seiner Reise, in Fréjus, ehe er von da nach Italien zurückkehrte; vergl. Breithaupt, S. 136 f. Zwei in dieser Ausgabe nicht enthaltene weitere Briefe, die Quirini im August und Dezember 1714 von Fénelon noch erhielt, teilt er am Anfang des 2. Bandes der *Commentarii* mit; bei Breithaupt S. 145—147 u. S. 163 f. Sollte es nicht möglich sein, weitere Stücke dieser Korrespondenz noch aufzufinden? Dieselben hätten doch mit Rücksicht auf beide beteiligten Personen ein bedeutendes Interesse.

²⁾ Es wäre dringend zu wünschen, daß Quirinis Verkehr mit den Maurinern von jemand, der in der Lage wäre, die handschriftliche Korrespondenz der Mauriner zu benutzen und dadurch die Darstellung in Quirinis *Selbstbiographie* noch zu ergänzen, eine eingehendere Darstellung erhielte.

tini besuchte, die er als wenigstens ehrliche und anständige Gegner der katholischen Kirche schätzte. „Außer den Höflichkeitsbezeugungen“, erzählt er selbst,¹⁾ „welche er von diesen Männern erhielt, vergnügte es ihn nicht wenig, daß er nicht undeutlich an ihnen bemerkete, wie sie mit der marmornen Inschrift, welche zum Gedächtniß der Ausrottung des Papistischen Aberglaubens, wie es auf derselben heisset, auf öffentlichem Markte war errichtet worden, gar nicht zufrieden waren, und daß sie sich keinesweges wegen der Überläufer von der katholischen Kirche, noch weniger wegen derer nach Genf entflohenen Mönchen rühmeten, welche, wie sie sagten, ihnen mehr Schande als Ruhm zuzogen.“ — Von dem nahen Annecy, wo er bei dem Bischof von Genf das Weihnachtsfest zubrachte, kehrte er auf die von Lyon nach Süden führende Route zurück, auf der er in Vienne, Valence, Orange und Avignon Aufenthalt nahm, von da noch einen Teil von Languedoc bereiste, dann durch die Provence nach Italien zurückkehrte.

Auf eine Reihe von Jahren, die Quirini ruhig in Italien verbrachte und in Rom hauptsächlich seinen Studien lebte, folgten die Jahre, die er als Erzbischof auf Korfu zubrachte (1724—27), wo er nach seiner bisherigen wissenschaftlichen Beschäftigung mit der griechischen Kirche nun auch praktisch mit derselben in Berührung kam.²⁾ Er bemühte sich, die schismatischen Griechen durch Freundlichkeit zu gewinnen, um auch hier die alten Vorurteile und Hindernisse des Friedens und der Einheit aus dem Wege zu räumen, und freute sich, an Papst Benedikt XIII. berichten zu können, daß man ihm von deren Seite Vertrauen und Hochachtung zeigte. — 1727 wurde er Bischof von Brescia und Kardinal, 1730 auch Präfekt der Vatikanischen Bibliothek. Auch für eine Reihe der folgenden Jahre seit 1727 wie für die Jahre nach 1714 bietet das mir vorliegende gedruckte Material nichts hier zur Sache Gehöriges; dagegen fällt in das letzte Jahrzehnt seines Lebens seit 1744 der uns speziell interessierende eifrige literarische Verkehr mit nord- und süddeutschen und schweizerischen protestantischen Gelehrten. Den Anlaß dazu gab zunächst die Veröffentlichung seiner großen historischen Arbeiten über Papst Paul III. und den Kardinal Polus, während dann auch die im vorgerückten Alter noch gemachten Reisen in Deutsch-

¹⁾ Bei Breithaupt S. 119 f.

²⁾ Vergl. darüber Commentarii II, p. 185 ss. Breithaupt S. 239 ff. Ferner Quirinis Schrift: *Primordia Corcyrae*, ed. 2, Brixiae 1738, die im Anhang auch seine in Corfu erlassenen Hirtenbriefe und sonstigen auf seine bischöfliche Verwaltung bezüglichen Dokumente enthält. Diese Dinge, zusammen mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der griech. Kirche, besonders auf liturgischem Gebiete, wären wohl einmal einer besonderen Darstellung wert.

land und der Schweiz mit dem Zweck, die dortigen Benediktinerklöster und andere Ordenshäuser und kirchliche Anstalten kennen zu lernen, auch den weiteren Zweck verbanden, die schriftlich angeknüpften Beziehungen mit verschiedenen protestantischen Gelehrten durch persönliche Bekanntschaft weiter zu pflegen und neue Bekanntschaften anzuknüpfen mit Gelehrten, für deren Arbeiten er sich interessierte.

Unter der Zahl der protestantischen Gelehrten, mit denen er in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts in schriftlichem Verkehr steht und die er teilweise persönlich kennt, erscheinen Feuerlein und Gesner in Göttingen, Kästner, Kiesling, Mencke, Gottsched und Mascov in Leipzig, Kirchmaier in Wittenberg, Reimarus in Hamburg, Formey in Berlin, Schelhorn in Memmingen, Breitingen, Hagenbuch, Heidegger in Zürich.

Im Jahre 1744 erschien der erste Band des großen, dem Andenken des Kardinals Reginald Poli gewidmeten Werkes: *Epistolarum Reginaldi Poli S. R. E. Cardinalis et aliorum ad ipsum Pars I. . . Praemittuntur Animadversiones in Epist. Jo. Georg. Schelhornii, Vita Cardinalis Poli, et quaedam hujus Scripta, atque Diatriba ad easdem Epistolas. Brixiae, excudebat Joannes-Maria Rizzardi, 1744. CIV u. 503 S. 4^o 1)* Die Vorbereitung der Herausgabe dieses Bandes gab dem Kardinal die Veranlassung, literarischen Verkehr mit konfessionellen Gegnern anzuknüpfen. Vor dem Erscheinen des Bandes sandte er nämlich seine den Briefen vorausgehende *Diatriba ad epistolas Reginaldi Poli* (S. 189—378 des 1. Bandes der *Epistolae Poli*) an Samuel Hermann Reimarus in Hamburg, Otto Friedrich Mencke in Leipzig und Johann Georg Schelhorn in Memmingen, um deren Ansichten zur Sache zu erfahren. Von den beiden erstgenannten hatte er bis zur Zeit, da der Druck des ganzen Bandes dem Abschluß entgegen ging, noch keine Antwort erhalten; (von Reimarus traf eine solche im letzten Momente noch ein; s. unten), dagegen ein umfangreiches, eingehendes Antwortschreiben von dem dritten, dem Memminger Prediger und Bibliothekar Johann Georg Schelhorn,²⁾ das er nebst seinen

¹⁾ Die drei weiteren von Quirini selbst veröffentlichten Teile dieses Werkes erschienen 1745, 1748 u. 1752.

²⁾ Joh. Georg Schelhorn, geb. 8. Dez. 1694 zu Memmingen, lebte nach seinen Studienjahren seit 1718 in seiner Vaterstadt als Bibliothekar und im Lehrfache tätig, seit 1734 auch als Prediger, 1753 Superintendent, † daselbst 31. März 1773, als Gelehrter hauptsächlich bekannt durch seine *Amoenitates historiae ecclesiasticae et literariae* (Leipzig 1737 ff.) Vergl. über ihn B. Bauer in der *Allg. deutschen Biographie*, Bd. 30, S. 756—759. — Auf frühere Beziehungen, die der Zusendung der *Diatriba* vorausgingen, weist der Anfang von Schelhorns Schreiben hin (p. II): »*Quoties nova a Te gratiae in me Tuae, Eminentissime Cardinalis, accipio pignora, literas inquam longe suavissimas, toties non expecta-*

Gegenbemerkungen auf dessen Einwendungen in der Einleitung des Bandes vollständig zum Abdruck bringt (S. II—LXXX). Quirini hatte sich nämlich unter andern gegnerischen Schriftstellern (besonders dem Anglikaner Gilbert Burnet, s. oben) auch mit einer Arbeit Schelhorns: *Historia operis, quod Reginaldus Polus adversus Henricum VIII. Angliae Regem, pro unitatis ecclesiasticae defensione olim conscripsit* (im i. Teil von dessen *Amoenitates historiae ecclesiasticae et literariae*, 1737) in seiner *Diatriba* auseinandergesetzt und deshalb gewünscht, in eine die Streitfragen aufklärende Kontroverse auf historischem Boden mit demselben einzutreten. Schelhorn verteidigt in allem seine frühere protestantische Auffassung der damaligen Zeitverhältnisse, aber in anständiger, maßvoller Form, obwohl zäh und hartnäckig auf seinen vorgefaßten Meinungen herumreitend und der Kardinal setzt seinerseits für die Kontroverse den Grundsatz vor (S. II): „Cum eo non aspere, sed ita humane agere institui, quemadmodum actum olim fuisse reperio a praestantissimo Cardinale Jacobo Sadoletto cum Joanne Sturmio, Confessioni Augustanae, quemadmodum Schelhornius, addicto, etsi ille acerbius contra Catholicos scripsisset. En Sadoleti ad Sturmium verba: ‚Ego vero qui bonis ingeniis favere sum solitus, hoc te nomine mirifice diligo, quod liberalibus studiis instructus, genus scribendi ineptum et barbarum longe a te alienum esse voluisti, in quo similitudo quaedam mihi tecum est conciliatrix benevolentiae.‘“¹⁾ — Die Kontroverse läßt das Gebiet der dogmatischen Streitpunkte unberührt, sondern bewegt sich im Gebiete der mit der Wirksamkeit des Polus zusammenhängenden historischen Fragen, dessen Verhalten gegen Heinrich VIII. Schelhorn vom Standpunkte der ältern protestantischen Historiker und Polemiker (Burnet u. a.) be- und verurteilt, während Quirini dasselbe im Lichte der zeitgenössischen Urkunden rechtfertigt. Im zweiten Teile seines Schreibens kommt Schelhorn (S. XLII) unter andern Fragen auch auf das Gatachten der 1534 von Papst Paul III. eingesetzten Kommission für kirchliche

tionem tantum meam, sed et Te ipsum elegantia, humanitate, clementia superas.«
Stücke aus früheren Briefen Schelhorns an ihn teilt Quirini in diesem Bande S. LXXI ff. mit, aus denen hervorgeht, daß Quirini ihm auch schon seine frühern Werke und sein Bild geschenkt hatte.

¹⁾ Vergl. Quirini Epist. 32 (Epist. ed. Coleti p. 207 ss.), Comiti ac Ballivo Petro Paulo Marcolino, 26. Aug. 1744, mit der Übersendung des 1. Bandes der Briefe des Polus: »Videbis, qua ratione Burnetio fidem demere curaverim, neque Burnetio tantum, sed Sleidano, sed Vergerio, in primis vero Jo. Georgio Schelhornio, cum quo pugnandum mihi fuit collato pede, ut Diatribam meam, quam eius examini, antequam in vulgus exiret, subicere cogitavi, vindicarem; quod profecto praestiti, non conviciis tantum procal ablegatis, sed ea usus erga ipsum comitate, cuius exempla mihi praebuerunt Contarenus et Sadoletus Cardinales, hic quidem ad Sturmium et Genevenses scribens, ille vero cum Bucero aliisque eius Symmystis agens in Conventu Ratisponensi.«

Reform zu sprechen, das diese aus den Kardinälen Contarini, Sadolet, Caraffa (dem spätern Papst Paul IV.), Polus und andern Prälaten bestehende Kommission dem Papst im Jahre 1537 vorlegte, das *Consilium delectorum Cardinalium et aliorum S. R. E. Praelatorum de emendanda Ecclesia* (gedruckt Rom 1538).¹⁾ Schelhorn zieht dasselbe heran, um einen Gegensatz zwischen Paul III. und Paul IV. zu konstruieren, indem er behauptet, der letztere habe das Schriftstück, an dem er als Kardinal selbst mitgewirkt hatte und das sein Vorgänger approbiert hatte, als Papst auf den Index gesetzt. Dagegen weist Quirini nach (S. XLIII—XLIX), daß diese von dem schmähächtigen Apostaten Vergerius aufgebrachte Sache, von welcher andere ältere kirchenfeindliche Schriftsteller nichts wissen, falsch sei; nicht das *Consilium delectorum Cardinalium*, sondern die 1539 von Johannes Sturm veranstaltete Ausgabe desselben mit seinen und Luthers „höhnischen Bemerkungen“²⁾ kam unter Paul IV. auf den Index. Der Grundgedanke, zu dessen Einsicht und Anerkennung Quirini in dieser wie in anderen Kontroversen seine protestantischen Gegner durch das Gewicht historischer Betrachtungen nötigen will, ist der, daß für die Revolutionäre des 16. Jahrhunderts jedenfalls in der Zeit, wo der endgiltige Bruch mit der Kirche perfekt wurde, kein berechtigter Grund vorgelegen habe, sich von der Kirche loszusagen und sie so grimmig zu bekämpfen, wenn es ihnen nämlich in der Tat nur um die Abstellung wirklicher Mißstände im kirchlichen Leben und nicht um ganz andere Dinge zu tun gewesen wäre. Papst Paul III. und seine Kardinäle, ein Contarini, Sadolet, Polus, Caraffa standen nicht nur auf einer Höhe des Wissens und der Einsicht, die derjenigen der Väter des Protestantismus sicher nicht nachstand, sondern boten auch durch ihren Charakter alle Garantie, daß man das von ihnen in die Hand genommene Werk einer wirklichen kirchlichen Reform ihnen vertrauensvoll überlassen konnte. S. LXXVI f.: „*Oculos convertamus ad inspiciendum, qualis quantusque fuerit sanctissimorum et doctissimorum hominum in Italia proventus quo tempore Lutherus primum, deinde alii, aequae ac Oecolampadius, novas de religione sententias in Germania publicarunt; factaque horum cum illis collatione dignoscatur, an nostri an vestri homines doctrina et sanctitate superiores extiterint. Supremum apud nos Ecclesiasticae Politiae ordinem constituit*

) Vergl. Kerker in der Abhandlung: Die kirchliche Reform in Italien unmittelbar vor dem Tridentinum; Theol. Quartalschrift 1859, S. 31 ff., 39 ff. Wurm im Kirchen-Lexikon, 2. Aufl. IX, 1636. Ehses, Kirchliche Reformarbeiten unter Papst Paul III. vor dem Trienter Konzil; Römische Quartalschrift, 15. Jahrg. 1901, S. 153—174.

²⁾ Vergl. Wurm a. a. O.

Cardinalium coetus. Vide, amabo, quo pacto vel unus Pauli III. Pontificatus vel haec tantum de causa, si caetera deessent, quae certe non defuerunt, immortalem laudem promeritus, ea tempestate Contarenum, Polum, Sadoletum, Caraffam, Cervinum, Bembum, Aleandrum, Fregosium, Moronum, Cortesium, Badium (ut eos tantum recenseam, quorum frequens in Poli epistolis mentio) in unum, undique conquisitos, collegit, ad Romanam Ecclesiam ornandam tuendamque avitam religionem a vestrorum hominum infestis conatibus. Eos omnes, Catholicarum partium antesignanos, Viros praestantissimos fuisse, nec ipse profecto diffiteberis, quos, ut bene nosti, seu Legationes ob gravissimas religionis causas per universas Europae regiones sanctissime gestae, seu typis editae lucubrationes sapientissimae per easdem disseminatae, seu Pastoralis cura felici admodum nexu iis Legationibus, iis lucubrationibus consociata, saeculorum omnium memoria atque praeconiis dignissimos reddiderunt.“ Nachdem er weiter darauf hingewiesen hat, daß es auch unter den Bischöfen wie im Ordensstande speziell in Italien damals nicht an ausgezeichneten Männern fehlte, fährt er fort (S. LXXVIII f.): „Quid ad haec reponere possis, Schelhorni, iam video, nimirum in ea ipsa terra, scilicet Romana Aula, quae beatissimo illo praestantissimorum hominum proventu, dum Germanicae exortae sunt Sectae, gloriabatur, una simul infelix lolium et steriles avenas dominata fuisse, sacrarum videlicet rerum morumque depravationem, qualem Consultatio Novemviralis, de qua supra, Paulo III. liberis verbis explicavit, ac proinde areae purgandae eas Sectas divinitus excitatas fuisse. Tu vero quoque vides, Schelhorni, quid a me reponi valeat... Aio igitur, eandem depravationem minime inficiatos fuisse praeclarissimos eos Cardinales et Praesules, quorum nomina paulo ante memoravi, nec tamen proinde fas putasse Ecclesiam in partes scindere, sed, Christiano zelo ipsos urgente, id unice contendisse, ut maculas illas abstergerent.“ Sie standen darin auf dem gleichen Standpunkte, fügt der Kardinal bei, auf den auch der gegenwärtige Papst Benedikt XIV. und auf dem er selber in der Verwaltung seines bischöflichen Amtes stehe. — Am Schlusse der Vorrede zu den Monumenta praeliminaria kann Quirini endlich auch noch ein Antwortschreiben von Hermann Samuel Reimarus vom 27. Juni 1744 mitteilen (S. C—CII), auf das ich später zurückkommen werde.

Das folgende Jahr brachte das inhaltlich mit dem I. Bande der Epistolae Poli in Verbindung stehende Werk: Imago optimi sapientissimique Pontificis expressa in gestis Pauli III. Farnesii... Brixiae, excudebat Joannes-Maria Rizzardi, 1745, das auch demselben Zwecke dient, wie die Vorrede betont: „Ut primo oculos tuos in ipsum [opusculum] conieceris,

benèvole Lector, statim agnosces, nihil mihi antiquius in eodem elucubrando fuisse, quam ut, in propatulo posita tanti Pontificis incredibili bonitate atque sapientia, nemo foret, cui statim non constaret, perperam prorsus Heterodoxos, quo suam a Catholicorum coetu secessionem tueantur, omnem lapidem movere, ut Pontificis, quo sedente altas illa radices egit, nomen ac facta atris coloribus exprimant.“ . . . Paul III. „palam ostendit, sibi maxime cordi fuisse Christianae Reipublicae bonum, atque isti procurando egregios ministros sibi delegisse, quotquot nempe ipse in amplissimum Cardinalium Collegium cooptavit, quorum proinde praeclaris studiis non obsistere et obstare, sed suppetias ferre opus erat sinceros boni illius amatores, cuiuscemodi laudem ad Heterodoxos; ea tempestate minime spectasse, vel ipsimet sua illa secessione demonstrarunt.“ Auch dieses Werk teilte er gelehrten deutschen Protestanten mit, insbesondere Schelhorn und dem Leipziger Professor Joh. Rudolph Kiesling. Die Antwort des letzteren und die weitere Kontroverse mit demselben soll unten im Zusammenhang betrachtet, zuvor aber der weitere Verlauf des gelehrten und persönlichen Verkehrs mit Schelhorn dargelegt werden.

Schelhorn ging nicht wie Kiesling auf die Sache, um die es sich handelte, selbst ein, wollte aber doch die Polemik gegen den Kardinal fortsetzen, damit es nicht scheine, wie dieser sagt,¹⁾ er sei durch die frühere Antwort desselben gegen ihn so besiegt, daß er nichts mehr zu sagen wisse. Er ließ nämlich als Brief an Quirini die Abhandlung drucken: *De consilio de emendanda Ecclesia Pauli III. jussu a quatuor cardinalibus et quorumque aliis praesulibus conscripto ac a Paulo IV. damnato* (Tiguri 1747), worin er, wie schon der Titel sagt, wieder auf seine bereits in der früheren Antwort Quirinis widerlegte Ansicht von Zensurierung des Consilium durch Paul IV. zurückgreift. Quirini ließ das Schreiben mit einer Zuschrift: „*catholico aequoque lectori*“ vom 9. Dez. 1747 und mit seinen Gegenbemerkungen wieder abdrucken.²⁾

Im nächsten Jahre, am 14. Mai 1748, bei Gelegenheit der ersten der beiden Reisen, die Quirini in diesem Jahre nach Deutschland machte,³⁾ fand im Kloster Ottobeuren das persönliche Zusammentreffen Quirinis mit Schelhorn statt. Der Kardinal hatte Anfang Mai gleich nach seiner Ankunft in Schwaben vom Kloster Füssen aus an Schelhorn geschrieben und ihn zu einem Kolloquium eingeladen, dabei zugleich als *Praeliminaria* sechs Sätze aufgestellt, welche die bisher schriftlich zwischen ihnen

¹⁾ Epist. Quirini ed. Coleti, S. 382.

²⁾ In Quirini Epistolae ed. Coleti als Epist. 48 (p. 382—404).

³⁾ Vergl. meinen Aufsatz: Die Reisen des Kardinals Quirini in Bayern und Schwaben in der Beilage zur Augsburgener Postzeitung 1902, Nr. 41 und 42 (S. 321—323; 329 f.).

verhandelten Gegenstände betreffen und als im Sinne der katholischen Auffassung entschieden betrachtet werden sollten.¹⁾ Schelhorn gab in seinem Antwortschreiben vom 6. Mai 1748²⁾ seiner Freude über die Ankunft des Kardinals in Deutschland und über das bevorstehende persönliche Zusammentreffen, für welches er das ihm näher als Kempten liegende Kloster Otto-beuren vorschlug, Ausdruck, und sandte zur vorläufigen Begrüßung desselben seine beiden Neffen nach Kempten, von denen der eine schon früher einmal von Quirini in Brescia freundlich aufgenommen worden war. Die Praeliminaria wollte er nicht unterschreiben, versprach aber, die bisher schriftlich zwischen ihnen verhandelten Dinge mit keinem Worte zu berühren. Das Gespräch, zu welchem Schelhorn einen Neffen und einen Schwiegersohn mitbrachte, bewegte sich denn auch auf neutralem Gebiete, drehte sich um Fragen der Gelehrten-geschichte und berührte auch die 1744 in dem benachbarten Kaufbeuren verstorbene selige Crescentia.³⁾ Die nach dem Gespräche an den Kardinal gesandten Briefe Schelhorns vom 16. u. 19. Mai 1748, ebenso wie die seines Neffen, des Dr. jur. utr. Joh. Georg Schelhorn und seines Schwiegersohnes Joh. Georg Hermann⁴⁾ zeigen, wie sehr dieselben von der Freundlichkeit, mit welcher der hohe Kirchenfürst ihnen begegnet war, bezaubert waren. Nur legt Schelhorn in dem Briefe vom 19. Mai, der zugleich auf ein Schreiben des Kardinals antwortet, Verwahrung ein gegen den im Titel des (übrigens nicht von Quirini veranlaßten) Kemptener Druckes der dem Gespräche vorausgehenden Korrespondenz gebrauchten Ausdruck „Triumphus“; ein solcher könne aus seinem Briefe vom 6. Mai für die katholische Sache nicht gefolgert werden, da er ja ausdrücklich die Unterschrift der Praeliminaria abgelehnt habe. Am 7. Juni gratuliert Schelhorn dem Kardinal zur glücklichen Heimkehr; am 11. Juli 1748⁵⁾ dankt er für den

¹⁾ Diese Praeliminaria und das Antwortschreiben Schelhorns sind gedruckt in der Schrift: »Triumphus catholicae veritatis ex praeliminaribus ab Em^{mo} ac Rey^{mo} Principe ac Domino Domino Angelo Maria Quirino S. R. E. Cardinale ac Bibliothecario etc. in suo ad Campidonam accessu ad subscribendum propositis docto et celebri Bibliothecario Memmingensi, et ex huius ad eam propositionem responso, Mense Maio Anno 1748. Ex Ducali Campidonensi Typographeo, per Andream Stadler.«

²⁾ Dasselbe ist, außer in der vorhin erwähnten Schrift, auch abgedruckt in dem später noch weiter zu erwähnenden »Specimen humanitatis, qua Eruditi quidam Heterodoxi prosequuti sunt Suevicum iter a D. Angelo Maria Quirino peractum anno 1748« (Brixiae 1748), = Epist. 57 ed. Coleti (hier S. 467).

³⁾ Vergl. Beilage zur Augsb. Postzeitung a. a. O. S. 322.

⁴⁾ Ebenfalls im »Specimen humanitatis« und wieder bei Coleti S. 468 f. abgedruckt.

⁵⁾ Auch diese beiden Briefe im »Specimen humanitatis«; bei Coleti S. 474 u. 476.

Empfang des gedruckten Schreibens desselben an den Fürstbischöf von Augsburg, welches die Beschreibung der schwäbischen Reise enthält.¹⁾ — Dieses persönliche Zusammentreffen hinterließ ein dauerndes, freundliches Andenken auf beiden Seiten; die reformationsgeschichtlichen Kontroversen wurden dagegen nicht weiter geführt. Die Briefsammlung enthält noch zwei spätere Schreiben Quirinis aus seiner letzten Lebenszeit an Schelhorn, vom 11. Februar und 17. Mai 1754,²⁾ die von gelehrten bibliographischen Fragen handeln. Nach dem Tode des Kardinals veranstaltete Schelhorn noch eine neue Ausgabe von dessen Schrift: *De optimorum scriptorum editionibus quae Romae primum prodierunt* (Lindau 1761).³⁾

An Quirinis Buch über Paul III. (1745, s. oben) und an den 3. Band der *Epistolae Poli* (1748), dessen Beigaben insbesondere den Kardinal Contarini, speziell dessen Wirksamkeit auf dem Reichstag zu Regensburg 1541 betreffen,⁴⁾ knüpfen sich die Kontroversen mit dem lutherischen Theologen und Orientalisten Johann Rudolph Kiesling in Leipzig,⁵⁾ welche die mit Schelhorn an Interesse noch übertreffen, da hier auch auf den Kern der dogmatischen Differenzen, den Streit über die Rechtfertigungslehre, eingegangen wird. In einem Briefe an Kiesling vom 4. April 1747⁶⁾ erinnert Quirini diesen an sein ihm schon vor vier Monaten gegebenes Versprechen, sich eingehender über sein Buch über Paul III. zu äußern. Indem er ihn zur Beschleunigung der Ausführung anregen will, ermahnt er ihn, er solle, wenn er glaube, Quirini habe dem Papst zu viel Lob gesendet, und wenn er eine andere Ansicht vertreten und die kirchlichen Reformpläne des Papstes kritisieren wolle, doch auf dem Boden der historischen Untersuchung stehen bleiben, statt sich in einer nicht zur Sache gehörigen Weise auf das Gebiet der dogmatischen Polemik zu begeben. Am 26. Mai 1747⁷⁾ teilt er sodann dem Abte von Disentis mit, er habe in diesen Tagen das gedruckte Schreiben Kieslings erhalten, „*qua librum meum,*

¹⁾ Epist. 56 ed. Coleti, S. 456—464; vergl. meinen angeführten Aufsatz in der Beilage zur Augsb. Postzeitung, a. a. O. S. 321 f.

²⁾ Epist. 94 und 97 ed. Coleti; S. 646—648 u. 662—664.

³⁾ Vergl. Baudrillart p. 88.

⁴⁾ Vergl. L. Pastor, Die Korrespondenz des Kardinals Contarini während seiner deutschen Legation 1541 (Münster 1880), S. 7 f.; auch im *Histor. Jahrbuch* 1880, S. 327 f. Fr. Dittrich, *Regesten und Briefe des Kardinals Gasparo Contarini*. (1483—1542), (Braunsberg 1881), S. 2, 4, 5 f. Baudrillart S. 112.

⁵⁾ Joh. Rud. Kiesling, geb. 21. Okt. 1706 zu Erfurt, 1740 außerord., 1746 ord. Prof. der orient. Sprachen in Leipzig, 1762 in Erlangen, † daselbst 17. April 1778. Vergl. Wagenmann in der *Allgemeinen deutschen Biographie*, Bd. 15, S. 734.

⁶⁾ Epist. 44 ed. Coleti, S. 311 ff.

⁷⁾ Epist. 45 ed. Coleti, S. 319 f.

ut antea pollicitus fuerat, de Gessis Pauli III. Pont. Max. ad examen revocat.“ Er werde dasselbe mit seinen Gegenbemerkungen dem 3. Bande der Briefe des Polus vorsetzen, wie er dem 1. Band das Schreiben Schelhorns mit seinen Bemerkungen vorangestellt hatte. Dies geschah denn auch mit einer Vorrede „*catholico aequoque Lectori*“, ¹⁾ in welcher er unter anderm sagt (S. 321): „*Concertationem, quam inii in causa gravissimi momenti cum famoso Romanae Sedis obtrectatore, qui veterum Magistrorum suorum serinia cuncta compilavit, adhibuitque praeterea ad Catholicam veritatem oppugnandam praesidii genus omne, seu a dicendi arte, seu ab ingenii acumine, seu a vafrutie, seu tandem ab audacia et maledicentia sibi comparatum, oculis tuis, Lector aequae et Catholice, subicio. Id vero dum ago ingenue profiteor, huiusce modi adversarium mihi multo cariorem fuisse, quam si praesidiis illis destitutus certamini sese dedisset; nam bello adversus ipsum, cui nihil deerat ad fortiter pugnandum, feliciter peracto, fateri omnes oporteat, cumlatiorem gloriae segetem victori exoriri.*“ Er habe über den Gegner wenigstens von vornherein den Erfolg errungen, daß dieser sich genötigt sehe, auf Grund der von ihm veröffentlichten Dokumente seine Vorurteile wenigstens gegen den persönlichen Charakter Pauls III. und seiner Kardinäle Contarini und Polus aufzugeben, und „*non innocentiam tantum, sed admirandam bonitatem, doctrinam atque sapientiam . . . laudibus honestare.*“ Er habe die Gelegenheit wahrgenommen, außer Kieslings eigenen Einwürfen auch die der von ihm benutzten älteren kirchenfeindlichen Autoren zu beantworten. „*Inde autem factum confido, Catholicis omnibus Opusculum hoc enchiridii loco futurum et ad tutamentum illud, et insuper ad Heterodoxos convincendos Catholicae Communionis per summam iniuriam eo tempore desertae, perinde ac si Contarenus, Polus, Sadoletus, Caraffa, Cervinus, alique praeclarissimi viri, quos, vocatos, rogatos, Pontifex ille in amplissimum Ordinem adscivit, ii essent, de quibus Christus in Evangelio: „Attendite a falsis prophetis.“*“ In Bezug auf die Schreibart habe er sich befeißigt, das Beispiel des Sadoletus nachzuahmen, der mit Bezug auf seine Schreiben an Sturm an Cochläus schrieb: „*Decet nos istorum insolentiam non exasperare convitiis, quo in genere maxime exultant ipsi, sed mansuetudine retundere, quod proprium officium Christiani hominis est.*“ „*Praeclaro hoc exemplo commonitus, Kieslingii rationibus, nunquam vero maledicentiae respondi.*“ — Im Eingang seines Schreibens (Coleti S. 322 f.) überhäuft Kiesling den Kardinal mit Lobsprüchen dafür, daß er auch protestantische Werke sich verschaffe, und spricht die naive Hoffnung aus, derselbe werde

¹⁾ Als Epist. 46 bei Coleti S. 321–372.

so dazu beitragen, daß dieselben auch in die Hände anderer Katholiken, und daß diese dadurch „zur Kenntniß der evangelischen Wahrheit“ kommen. Darauf gibt ihm Quirini fein zu verstehen (S. 323), daß er, wenn er sich die als Geschenk an ihn abgehenden bisher erschienenen Bände der *Epistolae Poli* angesehen haben werde, selbst einsehen werde, daß für ihn keine Ursache vorhanden sei, sich darüber besonders zu freuen und zu triumphieren, weil der Kardinal sich die seinen Gegenstand betreffenden protestantischen Schriften verschafft habe. Die den einzelnen Bänden vorangestellten *Diatribae* werden ihm zeigen, welchen Dienst ihm diese Schriften geleistet haben: „*materiam de Poli hostibus triumphandi mihi ministrarunt.*“ Ungemein charakteristisch schreibt weiterhin Kiesling, um den Unterschied der von Paul III. in die Hand genommenen kirchlichen Reformation von der lutherischen „Reformation“ zu bezeichnen (S. 326): „*Paullus III. instituit emendationem Curiae Romanae et quorundam abusuum, sed renuit doctrinae deformatae emendationem. Quid mirum, Pontificem reformationi, quam urgebant Lutherani, summa vi restitisse? Desiderabat porro Pontifex unionem Ecclesiae, quod in laude est ponendum, sed talem, qua Lutherani, a Romana Ecclesia expulsi et eiecti, sese rursus in clientelam et sinum Pontificum tradere debebant. Fecissent hoc Protestantes, si Pontifex doctrinam puram eamque Apostolicam restituere voluisset. Quin et nostra aetate parati sunt Lutherani ad hoc connubium, si Romana Ecclesia depositis suis sordibus, pristinam, quam Christus suae sponsae dedit, receperit formam.*“ Auf dieses ebenso naive als beschränkte Gerede bemerkt Quirini zunächst, die Männer, welche Paul III. als Kardinäle zu dem Reformationswerk heranzog, seien wohl geeigneter gewesen als die Führer der Protestanten, zu untersuchen, „*quid tentari oporteret, ut Ecclesia, depositis suis sordibus, pristinam, quam Christus suae Sponsae dedit, reciperet formam.*“ In dem ferneren Verlauf verfiert er gegen die weiteren Auslassungen Kieslings, wie vorher gegen Schelhorn, seine These, der Papst habe für die kirchliche Reformation den besten Weg eingeschlagen; bei den Kardinälen, die er dazu heranzog, sei der beste Wille mit der besten Einsicht verbunden gewesen; die Protestanten hätten also, wenn es ihnen wirklich um Reform der Kirche zu tun gewesen wäre, nichts Besseres tun können, als sich vertrauensvoll auf das Werk dieser Männer zu verlassen, während Kiesling von seinem Standpunkte verrät, daß es den Protestanten eben in Wirklichkeit gar nicht mehr um die vorgeschützte „Reform“, sondern um die Geltendmachung ihrer fundamentalen dogmatischen Neuerungen zu tun gewesen sei; die Berechtigung der protestantischen Theologen des 16. Jahrhunderts zu ihrem Vorgehen gegen die Kirche leitet er damit

wesentlich und in der Hauptsache davon ab, daß man in der katholischen Kirche am katholischen Dogma festhielt, statt dasselbe preiszugeben, um sich der lutherischen Ansicht von der Rechtfertigung anzuschließen. Damit hat er auch die Kontroverse vom historischen Boden, auf dem Quirini dieselbe geführt wissen wollte, auf das dogmatische Gebiet hinübergeführt. Er macht schließlich (S. 369 f.) noch kurz einen Angriff auf die Rechtfertigungslehre des Konzils von Trient; in seiner Erwiderung hierauf geht Quirini für diesmal nicht näher auf dogmatische Untersuchungen ein, sondern will dem Gegner nur zeigen, daß diejenigen katholischen Zeitgenossen der sog. Reformation, welche Kiesling mit andern neueren Protestanten für die protestantische Rechtfertigungslehre in Anspruch nehmen wollte, Flaminius und Pighius, darin durchaus katholisch dachten. Zum Schlusse stellt der Kardinal in nochmaliger Rekapitulation seinen Satz hin (S. 372): „Statuamus igitur maximas Deo gratias habendas fuisse, quod Paullum III. tempore tam opportuno et necessario, ut loquitur Sadoletus, praeficere Ecclesiae suae dignatus fuerit, deinde quod eidem mentem indiderit, eos Cardinales creandi, in quibus nullum Christianae virtutis genus desideraretur.“

In dem schon erwähnten „Specimen humanitatis“ vom Jahre 1748 (= Epist. 57 ed. Coleti) sind zwei Briefe Kieslings vom 30. April und 1. Juli 1748 gedruckt.¹⁾ In einem Briefe vom November 1749 bestritt Kiesling sodann scharf die Ausführungen Quirinis in seiner Korrespondenz mit Formey in Berlin über die Bibelstudien der Kardinäle Contarini, Polus und Sadolet (s. unten); Quirini äußert sich über diesen Brief Kieslings näher in seinem Briefe an Friedrich Otto Mencke in Leipzig vom 3. Dez. 1749.²⁾ Bedeutender ist die weitere Kontroverse über die Rechtfertigungslehre des Contarini. Der 1748 erschienene 3. Teil der Epistolae Poli enthält unter andern auf Contarini bezüglichen Dokumenten auch den „Tractatus seu Epistola Contareni de Justificatione“ (S. CIC—CCXI). Auf dieses Schriftstück warf sich Kiesling nun, indem er darin die protestantische Rechtfertigungslehre finden wollte. Am 3. März 1749 schrieb er nach Empfang des 3. Teiles vorläufig an den Kardinal³⁾: „Perlustranti Opus Poli egregie se mihi probavit Contareni Tractatus de Justificatione, quo nihil in hoc scribendi genere a Romanensibus evulgatum vidi doctius, subtilius, elegantius.“ Darauf antwortete ihm Quirini am 23. April

¹⁾ Coleti S. 471 und 475 f.

²⁾ Epist. 72 ed. Coleti S. 557 f.

³⁾ Vergl. Quirinis Brief an Friedrich Otto Mencke vom 15. Juli 1750, in welchem der Verlauf dieser neuen Kontroverse mit Kiesling eingehender dargelegt wird; Epist. 74 ed. Coleti, S. 562—565.

1749 ¹⁾: „Si in Contareni Tractatu, qui nullam unquam censuram retulit a Romana Sede, quin bis ante me e typis nostris fuit publicatus, quique passim a nostris collaudatus reperitur, egregia continetur ac proinde orthodoxa doctrina, quid causae fuit, cur de Justificationis articulo tantas adversus nos excitaret tragoedias Lutherus, perinde ac si, posita Catholicorum de eo articulo doctrina, actum prorsus foret de Christiana et Evangelica doctrina omni?“ 1750 veröffentlichte Kiesling als Epistola an Quirini seine Schrift: „De Contarero purioris doctrinae de Justificatione in Conventu Ratisbonensi teste et confessore“, in welcher er den Traktat Contarinis wieder abdruckt und demselben seinen vollen Beifall gibt, natürlich von seinem Standpunkt unter dem Gesichtspunkte, daß er ihn als einen Zeugen für die protestantische Rechtfertigungslehre in Anspruch nehmen will. Er betont deshalb auch die angebliche Unzufriedenheit Pauls III. und der Kardinäle Sadolet, Caraffa und Polus mit diesem Traktat. Dazu bemerkt Quirini in dem Briefe von Mencke (S. 563), er habe dies doch eben schon in seiner Diatriba de Contareni gestis in Conventu Ratisbonensi vor dem 3. Bande des Polus widerlegt, was Kiesling entgangen zu sein scheine, und wiederholt daraus die Zeugnisse, welche beweisen, daß man in Rom mit voller Zufriedenheit auf die Tätigkeit Contarinis auf dem Regensburger Reichstag geblickt habe. ²⁾ — Während Kiesling damit seine Polemik gegen Quirini zu dessen Lebzeiten einstellte, ließ er später, zehn Jahre nach dessen Tode seine „Epistolae Anti-Quirinianae, collectae, revisae, emendatae...“ (Altenburg 1765) neu erscheinen.

Die beiden Briefe an Friedrich Otto Mencke ³⁾ in Leipzig vom 3. Dezember 1749 und 15. Juli 1750, welche auf die Kontroversen mit Kiesling Bezug nehmen, sind schon oben erwähnt und ihrem Inhalte nach verwertet worden. Veranlassung zur Anknüpfung von Beziehungen zu diesem Gelehrten gab dessen Eigenschaft als Herausgeber der Acta Eruditorum; die Zusendung des 1. Bandes des Polus an denselben wurde schon oben erwähnt.

Mit dem bekannten Rationalisten Hermann Samuel

¹⁾ l. c.

²⁾ Zur Beurteilung der allerdings teilweise unklaren und mißverständlichen Fassung von Contarinis Traktat, wobei aber seine unzweideutig katholische Gesinnung über jeden Zweifel erhaben bleibt, vergl. Pastor, Die kirchlichen Reunionsbestrebungen (Freiburg i. B. 1879), S. 246 f., und im Kirchen-Lexikon, 2. Aufl. III, 1039 f. Weiteres zu Contarinis Stellung in den Verhandlungen über die Rechtfertigungslehre überhaupt bei Pastor, Die Korrespondenz des Kardinals Contarini, S. 29 ff. und in Dittrichs Gasparo Contarini.

³⁾ Friedrich Otto Mencke, geb. 3. Aug. 1708 zu Leipzig, Jurist daselbst, seit 1735 k. polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrath, † 14. März 1754. Vergl. Allg. deutsche Biographie 21, 311.

Reimarus in Hamburg¹⁾ kam Quirini schon 1736 dadurch in Berührung, daß er zu dieser Zeit, während er mit der Vorbereitung seiner Ausgabe der Brescianischen Väter²⁾ beschäftigt war, wegen Philastrius u. a. auch an Johann Albert Fabricius, den bekannten Philologen, schrieb, von dem 1721 eine Ausgabe des Philastrius erschienen war. Sein Brief traf aber eben nach dem Tode des Fabricius († 30. April 1736) in Hamburg ein und wurde von dessen Schwiegersohn Reimarus beantwortet, der ihm auch die hinterlassenen handschriftlichen Noten des Fabricius zu Philastrius sandte.³⁾ Damit war eine Korrespondenz angeknüpft, welche hauptsächlich gemeinsame philologische Interessen und insbesondere die Ausgabe des Dio Cassius betrifft, die Reimarus auf Grund der hinterlassenen Vorarbeiten seines Schwiegervaters Fabricius vorbereitete.⁴⁾

Von besonderem Interesse ist aber der Brief des Reimarus vom 27. Juni 1744, in welchem derselbe für das Geschenk des 1. Bandes des Polus dankt, weil er zeigt, wie Reimarus, der dabei seinen „freidenkerischen“ Standpunkt außerhalb des konfessionellen Protestantismus betont, ein unbefangeneres historisches Urteil über die englischen Verhältnisse zur Zeit der Religionsveränderung sich gestatten kann, als die im konfessionellen Lutheranismus stehenden Korrespondenten Quirinis.⁵⁾ Auf eine Beurteilung der

¹⁾ Herm. Sam. Reimarus, geb. 22. Dez. 1694 zu Hamburg; † daselbst 1. März 1768.

²⁾ Veterum Brixiae Episcoporum, S. Philastrii et S. Gaudentii Opera necnon B. Ramperti et Ven. Adelmani Opuscula, nunc primum in unum collecta. Brixiae 1738.

³⁾ Vergl. Epistolarum Reginaldi Poli P. I, S. CIII f., wo der Anfang des Briefes des Reimarus, ebenso ein Stück aus dem vom 30. Aug. 1743 mitgeteilt ist.

⁴⁾ Dieselbe erschien zu Hamburg 1750—52. Hierher gehören die Briefe: Reimarus an Quirini, 30. Aug. 1743, s. oben. Quirini an Reimarus, 23. Aug. 1746 u. 14. Dez. 1746; Epist. 39 u. 40 ed. Coleti, S. 283 ff. u. 291 ff. Reimarus an Quirini, 28. Mai 1748 u. 27. Juli 1748; im »Specimen humanitatis«, = Epist. 57 ed. Coleti, S. 473 u. 478. Reimarus an Quirini, 5. Juli 1749; mitgeteilt in Epist. 70 ed. Coleti, S. 552 ff.

⁵⁾ Der Brief ist abgedruckt in Epist. Poli P. I, S. C—CII. Reimarus sagt darin u. a.: »Accuratam diligentiam istam miratus sum, quae, quae doctissimi adeo viri haec in causa vel per negligentiam confuderunt, vel partium studio corruerunt, distincte et ad fidem historiae monumentorumque Poli ipsius exposuisti. Neque potest Tibi non summae laudi vel ab Anglis ipsis verti, quod ita Te intactum ab affectu praestitisti, ut neque Regem ipsum nec Annam eius Boleniam impuris suspicionibus onerandam existimaveris. Ceterum ut aequae vehemens ac mobilis in amoribus suis fuit Rex, ita Polum Cardinalem constanter et obstinate eius licentiae restitisse, facile mihi persuasisti; ut ut initio speciem aliquam obtemperandi Regiae voluntati et ambigua oratione eludendi illum induere instituerit. Quae Burnettus ceterique a Te memorati extra documenta vetustatis fide digna afferunt de suo, ea merito ex monumentis cum ceterorum tum ipsius Poli corriguntur et illustrantur. De conversione ipsa sacrorum apud Anglos non requires iudicium meum; praesertim si noris, me ita alienum esse a controversiis theologorum et sectarum inter se contentionibus, ut nunquam ne in sermone quidem

religiösen Fragen als etwas ihm fern liegendes will er nicht eingehen.

Die Reise, welche der Kardinal im Jahre 1747 durch die Schweiz machte und auf welcher er insbesondere die Abteien Einsiedeln und St. Gallen besuchte¹⁾, brachte ihn auch mit dem schweizerischen Protestantismus in Berührung. In Zürich, wo er sich auch aufhielt, kam er in freundliche Beziehungen zu einigen von dessen achtungswertesten damaligen Vertretern, insbesondere zu den Professoren Johann Jakob Breitinger²⁾ und Johann Kaspar Hagenbuch³⁾ und dem Buchhändler Heidegger. Von der nachher mit diesen Männern geführten Korrespondenz ist hier der Brief an Breitinger vom 25. Januar 1748⁴⁾ zu erwähnen, als Antwort auf einen Brief Breitingers vom 31. Dez. 1747. Der Brief Breitingers, der seinem Hauptinhalte nach mitgeteilt und mit Gegenbemerkungen versehen wird, greift auf die neuliche Kontroverse Quirinis mit Kiesling zurück, um für die Ansichten des Letzteren einzutreten. Auch Breitinger meint, die Reformpläne Pauls III. und seiner Kardinäle haben doch gar keinen Wert, so lange dieselben in den dogmatischen Kontroverspunkten an der katholischen Lehre festgehalten und die protestantischen Dogmen abgelehnt haben. Quirini greift in seinen Gegenbemerkungen ebenfalls auf seine Kontroverse mit Kiesling zurück und behandelt nochmals eingehender die von Breitinger herangezogenen Fragen.

Vor seiner Reise in die Schweiz hatte Quirini die von Johann Konrad Füllli herausgegebenen „*Epistolae ab Ecclesiae Helveticae Reformatoribus vel ad eos scriptae*“ (Centuria I, Zürich 1742) durchgelesen, worüber er sich in dem Briefe an den Abt von Disentis, Bernhard von Franckenberg, vom 26. Mai 1747⁵⁾ eingehender äußert. Interessant waren ihm diese „Reformatoren“-Briefe hauptsächlich ihres ganzen Charakters wegen. Welcher Unterschied zwischen diesen von Fanatismus gegen die Kirche, aber auch von gegenseitigen Beschimpfungen

familiari, nedum scripto, disputationem de ullo aliquo religionis capite ingredi consueverim. Neque tamen diffiteor, me liberius sentire, quam solent illi qui se certae cuidam sectae addixerunt, et naevos, ulcera, vulnera Christianissimi in isto omnium sectarum discrimine, nisi me animus fallit, perspicere.»

¹⁾ Vergl. Baudrillart S. 36.

²⁾ Joh. Jak. Breitinger, geb. 1701, † 15. Dez. 1774, Professor der griechischen Sprache in Zürich.

³⁾ Joh. Kasp. Hagenbuch, geb. 20. Aug. 1700, † 6. Juni 1763, prot. Theologe und Altertumsforscher, Professor der Theologie in Zürich. Vergl. über ihn Bursian in der Allg. deutschen Biographie X, 348 f.

⁴⁾ Epist. 49 ed. Coleti, S. 404–418. — Über den sonstigen literarischen Verkehr Quirinis mit den Zürichern, soweit er sich nur auf antiquarische Gegenstände bezieht, vergl. Baudrillart S. 88 f.

⁵⁾ Epist. 45 ed. Coleti, S. 315 ff.

der „Reformatoren“ gegen einander selbst überfließenden Briefen und dem von Quirini publizierten Briefwechsel des Polus! Der für die Öffentlichkeit bestimmte und dem Druck übergebene Brief des Kardinals mit seinen kritischen Bemerkungen über die „Reformatoren“-Briefe verfolgt den Zweck (S. 317), „Heterodoxos . . . provocandi, ut quemadmodum ipse piacula, quibus ea Centuria scatet, nudavi et in medium protuli, iidem par pari, Epistolis, quae in mea illa Editione afferuntur, exactissime perpensis, referre conentur; sin vero in hisce nil nisi innoxium, castum et sanctum deprehenderint, earum auctoribus, scilicet Romanae Ecclesiae Primatibus, divinae gratiae lumen affulsisse, suos autem magistros spiritum erroris obcoecasse tandem fateantur.“

Das Jahr 1748 brachte die beiden Reisen des Kardinals nach Deutschland, deren Hauptzweck der Besuch der schwäbischen und bayerischen Benediktinerklöster war¹⁾; bei Gelegenheit der ersten dieser beiden Reisen im Frühjahr 1748 erfolgte in Ottobern das oben dargestellte persönliche Zusammentreffen mit Schelhorn. Eine Anzahl von Briefen, welche der Kardinal aus Veranlassung der ersten Reise im Frühjahr von protestantischen Gelehrten zu seiner Begrüßung auf deutschem Boden erhielt, stellte er zusammen und veröffentlichte sie in der Schrift: „Specimen Humanitatis, qua Eruditi quidam Heterodoxi prosequuti sunt Suevicum iter a D. Angelo Maria Quirino peractum anno 1748“ (Brixiae 1748), mit einer Widmungszuschrift an den Bischof von Augsburg, den Landgrafen Joseph von Hessen.²⁾ „Operae pretium mihi visum fuit“, bemerkt er in diesem Widmungsschreiben (S. 464), „ea Heterodoxorum comitatis specimina evulgare, ut inde Catholica natio intelligat, habitas a me cum iidem de Religione controversias horum non odium certe, sed benevolentiam contra mihi conciliasse, indeque ediscat, eam iniri posse in controversiis illis agitandis rationem, quae apta sit, postquam etiam in adversarios quidquid in Te roboris est exerueris, eorundem animos demulcere, atque ita allicere, ut minime in posterum refugiant vel ipsis Catholicorum rebus favere.“ Als ehrendes Beispiel führt er sodann an, daß in der jüngsten Zeit, seit seiner Rückkehr nach Brescia, der Göttinger Professor der protestantischen Theologie Jakob Wilhelm Feuerlein³⁾ ein an Quirini gerichtetes Gesuch des als Missionarius apostolicus in Göttingen lebenden Benediktiners P. Aemilianus Jordan⁴⁾ um Befürwortung einer notwendigen

1) Vergl. meinen oben erwähnten Aufsatz in der Beilage der Augsburger Postzeitung 1902, Nr. 41 u. 42.

2) Das Ganze als Epist. 57 bei Coleti, S. 464—478.

3) Über Quirinis sonstigen literarischen Verkehr mit Feuerlein s. unten.

4) Auf Jordan selbst wirkte der Aufenthalt in Göttingen nicht günstig;

Erhöhung seines Einkommens durch ein empfehlendes Begleitschreiben unterstützt habe. In seinem mitgetheilten Antwortschreiben an Jordan (S. 465) fügte er einen Gruß an Feuerlein bei, „cuius honestus ac religiosus animus mihi iam antea bene compertus, egregium sui dedit argumentum, dum ad Missionis istius utilitates curandas suis me officiis excitavit.“ Ein anderer Protestant, teilt Quirinì dem Bischof von Augsburg mit (S. 465), habe ihm in den entschiedensten Ausdrücken geschrieben, um ihm ebenso seine Bewunderung für Polus und die andern hervorragenden Kardinäle Pauls III. als seine Überzeugung von der Verwerflichkeit der Bestrebungen der sog. Reformatoren auszudrücken. Er dankt Gott (S. 466), „quod Heterodoxorum hominum pectori tam scriptiones, quam peregrinationes meae eos inserant sensus, unde illi a Catholicae Religionis agnitione non adeo ac antea distare videantur. Novit idem Deus, num prope sit tempus, quo coelestis Hierusalem aedificatio,

Quae celsa de viventibus
Saxis ad astra tollitur,

incrementum tandem sit acceptura ex iis quoque saxis, quae, ceu inepta aedificationi illi, usque adhuc reprobavimus. Ego quidem nunquam desistam nervos omnes in id operis contendere

Scalpri salubris ictibus
Et tunsione plurima.

Reliquae autem partes erunt Apostolicae Sedis, quae pro munere suo curam capiet, ut ea ipsa saxa

Fabri polita malleo

idonea omnino reddantur, coelesti illi moli adaugendae. Utinam! Utinam! Deus omnis gratiae, cui haud raro placitum est, infirma mundi eligere, ut fortia quaeque confundat, modica mea conamina perficiat, confirmet, solidetque. Quod ut eveniat, exorandus est idem Deus iugibus precibus, nullasque (ut verum fatiar) libentius in hanc rem adhiberem, quam Caufburiensis Sanctimonialis Tuae, si modo viveret; nunquam enim ex animo meo excident admirandae eius virtutes, quas, seu dum in ea urbe adessim, seu dum Sueviam peragrarem, vel A catholicos ipsos testantes aulivi.“ — Den Inhalt des „Specimen Humanitati,“ selbst bilden 21, zum Teil schon früher erwähnte Briefe von folgenden 12 Korrespondenten: Joh. Georg Schelhorn in Memmingen, 6. Mai,

einige Jahre später fiel derselbe hier zum Protestantismus ab und nahm eine Professur in Helmstädt an. Er bereute diesen Schritt dann freilich bald wieder und kehrte im Herbst 1752 zur Kirche und in sein Kloster Huisberg bei Halberstadt zurück. Vergl. die um die Zeit seiner Rückkehr an ihn gerichteten Briefe Quirinìs, Epist. 78, 79, 80 ed. Coleti, S. 584 ff. Vergl. auch Ziegelbauer, Historia rei lit. O. S. B., P. I (1754), S. 398—402.

16. Mai, 19. Mai, 7. Juni, 9. Juli 1748; J. G. Schelhorn der Jüngere in Memmingen, 18. Mai 1748; Joh. Georg Hermann in Memmingen, 16. u. 23. Mai 1748; Joh. Christoph Gottsched in Leipzig, 17. März 1748; Joh. Rud. Kiesling in Leipzig, 30. April und 1. Juli 1748; Joh. Heinr. Leich in Leipzig, 5. Mai und 17. Juni 1748; Jak. Wilh. Feuerlein in Göttingen, 15. und 26. Mai 1748; Herm. Sam. Reimarus in Hamburg, 27. Mai und 28. Juli 1748; Gottlieb Wernsdorf in Danzig, 29. April 1748; Joh. Phil. Cassel in Magdeburg, 15. Mai 1748; Joh. Kasp. Hagenbuch in Zürich, 14. Mai 1748; Joh. Blaurer von Wartensee in Zürich, 1. April 1748.

In denselben Zusammenhang gehört die Gratulationsschrift, welche die Universität Göttingen zur Feier seines 20jährigen Jubiläums als Bischof von Brescia im Herbst 1748 erscheinen ließ und welche er während seines Aufenthaltes in Augsburg (im Oktober 1748) erhielt: „*Vicennalia Brixienſis Eminentissimi Cardinalis Bibliothecarii Angeli Mariae Quirini Episcopi Brixienſis, Ducis, Marchionis, Comitſis etc celebrata in Academia Göttingenſi. Göttingae, Abr. Vandenhoeck.*“ [1748] 94 S. 4^o. Er schreibt darüber an Papst Benedikt XIV. in seinem Briefe an denselben vom 23. Nov. 1748¹⁾: „*Venio nunc ad nuperrimum meum iter, cui multo adhuc luculentiora quam superioribus obtigisse adversus studia mea Heterodoxorum humanitatis argumenta, statim intelliget Sanctitas Tua, si dixerō, honestatum illud fuisse Göttingenſis Academiae Senatus-Consulto, ex quo in eadem celebrata sunt Brixienſis Episcopatus mei Vicennalia.*“ ... In der Festschrift, die er ganz unvermutet in Augsburg erhielt, „*continentur, praeter Senatus-Consultum*“²⁾, quod dixi, *prolixae descriptiones Jac. Wilh. Feverlini, Jo. Dav. Koeleri, Jo. Matth. Gesneri, per quas splendidissima haec eiusdem Academiae lumina veluti certarunt, ut oblatum a me paulo ante publicae ei Bibliothecae libellorum meorum munusculum illustrarent.*“ — Von den genannten Beiträgen kommen die von Köler und Gesner³⁾, die sich

¹⁾ Epist. 62 ed. Coleti, S. 509.

²⁾ Vergl. dazu auch Ziegelbauer, Hist. rei lit. O. S. B., I, S. 398.

³⁾ Joh. Matth. Gesner, Philologe, geboren 1691, seit 1734 Professor der Poesie und Beredsamkeit in Göttingen, † daselbst 3. August 1761. Vergl. über ihn Pütter, Versuch einer akademischen Gelehrten-Geschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen (Göttingen 1765), S. 63–65. Allg. deutsche Biogr. 9, 97–103. Von seiner Korrespondenz mit Quirini, die sich hauptsächlich um die in Herulanum entdeckten Altertümer bewegt, sind bei Coleti enthalten: Epist. 53, Quirini an Gesner, 16. März 1748. In Epist. 70, Quirini an Lagomarsinus, ein Brief Gesners an Quirini vom 27. Juli 1749 mitgeteilt. Epist. 99, Quirini an Gesner, 30. Aug. 1754, als Antwort auf ein mit abgedrucktes Schreiben von Gesner vom 27. April 1754. Später gab Gesner ge-

auf dem Gebiete der Altertumskunde bewegen, ihrem Inhalte nach hier nicht weiter in Betracht. Dagegen ist der Beitrag des Theologen Feuerlein¹⁾ im Zusammenhang mit der vorausgehenden, die konfessionellen Differenzen behandelnden Korrespondenz eingehender zu betrachten.

Ein im Druck veröffentlichtes Schreiben Quirinis an Feuerlein vom 20. Februar 1748,²⁾ als Antwort auf ein Schreiben Feuerleins vom 20. Dez. 1747, geht auf dessen „Observationes variae in Augustanae Confessionis articulos“ (1742 f.) ein, um dessen protestantische Vorurteile gegen den Katholicismus, insbesondere in Bezug auf die Lehre vom Glauben und den Werken, etwas zu beleuchten. Als ein Dokument für die katholische Lehre zur Zeit der Kirchenspaltung veröffentlicht er hier (bei Coleti S. 436—438) die „Litterae Pontificiae [Pauli III.] de modo concionandi 1542.“³⁾ Der Mitteilung dieses Dokumentes schickt Quirini folgendes voraus (S. 435 f.): „Priusquam autem Praeceptum illud recitem, ex tuis, quas dixi, Observationibus in medium proferam, Feverline, accusationem illam, qua nulla capitalior, nulla acerbior, nulla frequentior a vestris hominibus in nostros contorqueri solet, qua scilicet insimulamur, Merita Christi veluti aspernari, et bona opera nostra magnificere, hisque praesertim inniti ad vitam aeternam nobis comparandam.“ Den absurden, ebenso die altprotestantische wie die katholische Rechtfertigungslehre fälschenden Vorwurf hatte Feuerlein zum 20. Artikel der Confessio Augustana in die Form der These für seine Hörer gefaßt: „Nostros doctrinae Evangelicae instauratores indolem bonorum Operum recte explicasse, quod nimirum a Deo praecepta esse, et maxime in internis, in amore Dei et proximi, in patientia, in non concupiscendo, consistere debeant; Concionatores autem olim de his parum docuisse, tantum puerilia et non necessaria opera, ut certas ferias, certa ieiunia, fraternitates, peregrinationes, cultus Sanctorum, rosaria, monachatum et similia ursisse.“ „Quam facile nobis sit,“ bemerkt dazu Quirini, „maculas istas abstergere, ac proinde eam accusationem profigare, Pauli III. (in cuius praesertim Pontificatum cadere tuum illud „Olim“ censeri debet)

sammelt heraus: Angeli Mariae Cardinalis Quirini et Gesneri epistolae mutuae, Norimbergae 1760.

¹⁾ Jak. Wilh. Feuerlein, geb. 13. März 1689 zu Nürnberg, 1715 Professor der Philosophie in Altdorf, 1737 Professor der Theologie und Generalsuperintendent zu Göttingen, † daselbst 10. Mai 1766. Vergl. Pütter a. a. O., S. 115—121. Allg. deutsche Biogr. 6, 75 f.

²⁾ Epist. 51 ed. Coleti, S. 434—441.

³⁾ Auch im 3. Bande der Epistolae Poli S. 75—82 abgedruckt. Das Schriftstück ist von Contarini als Instructio pro praedicatoribus verfaßt; vergl. Dittrich, Regesten und Briefe des Kard. Gasparo Contarini (Braunsberg 1881), S. 225 f.

literae Apostolicae eo tempore conscriptae, quo acerrime a vobis pugnabatur pro huiusmodi criminationibus adversus Romanam Ecclesiam tuendis, quove nondum convocatum erat Tridentinum Concilium, apertissime iam demonstrant.“ An den Abdruck des Dokumentes schließt er sodann den Ausdruck der Hoffnung an, Feuerlein werde hieraus ersehen, „doctrinam nostram in eo Articulo multum abesse ab errorum, quorum nos usque in hodiernum diem insimulastis, foeditatibus.“ — Dieses Schreiben Quirinis an Feuerlein ist in den „Vicennalia Brixiensia“ wieder abgedruckt, mit einigen Bemerkungen Feuerleins dazu (S. 53 f.). Dieser zeigt sich vollkommen einverstanden mit der in dem päpstlichen Schreiben de modo concionandi enthaltenen Lehre. Seine Vorwürfe haben sich aber gerichtet gegen diejenigen Prediger und Pfarrer in Deutschland, „qui tunc temporis in Germania, sine omni episcoporum suorum reprehensione, sola opera quaedam externa caerimonialia ceu media salutis aeternae auditoribus commendare, de fiducia autem in Christum, unico salutis medio, quam contritio de peccatis antecedere, bona autem opera in sincero Dei reconciliati amore fundata sequi debent, non tantum prorsus silere, sed nostros etiam gravissima haec dogmata e Scriptura S. docentes quasi haereticos damnare et persequi consueverant.“ Das klingt doch schon wesentlich anders als Feuerleins frühere These; über die historische Seite der Frage zeigt sich derselbe aber noch immer so wenig unterrichtet, daß er in direktem Gegensatze gegen die wirklichen Tatsachen eine im wesentlichen katholische Rechtfertigungslehre, welche er selbst für die richtige hält, für diejenige ansieht, welche die sog. Reformatoren der katholischen Kirche gegenüber hätten zur Geltung bringen wollen. Quirini ist umsoweniger ein Vorwurf daraus zu machen, daß er die wirkliche Lehre Luthers nicht besser kannte, als die lutherischen Theologen seiner Zeit, und daß er im guten Glauben das annahm, was ihm diese über den Standpunkt ihrer Väter sagten. Andernfalls hätte er den gegnerischen Behauptungen noch viel wirksamer entgetreten können. „An triumphum non agam“, bemerkt Quirini in seinem schon erwähnten Schreiben an Benedikt XIV. vom 23. Nov. 1748, im weiteren Anschluß an die oben angeführte Stelle (S. 509), „quod celeberrimum Lutheranae sectae magistrum confitentem habeamus, foeda Romanorum dogmatum ignorantia Lutherum eiusque assecclas laborasse, quippe qui pro dogmatibus illis acceperint quaecumque perperam a Concionatoribus et Parochis tradebantur, segniter dormitantibus Episcopis, quorum partes fuissent gravi malo isti mederi? In hosce igitur cadere debuit censura, non vero in Summos Pontifices, qui muneri suo exacte satisfacientes haud omiserunt verae praedicationis normam severissime iniungere. Lutheri suorum-

que ignorantia ista undenam exorta est, nisi ex eorundem a Romana Ecclesia secessione? Absque hac innotuissent ipsis profecto non tantum vera illius dogmata, sed mirificus etiam Christianarum omnium virtutum concentus, quo Proceres, eorundem interpretes ac vindices, effulgebant, dignissimi proinde, quorum consortium sincerus quisque Religionis amator ambiret.“ „Tandem quod fatetur Feverlinus“, fährt Quirini fort, „per Diploma illud (Pauls III.), quo in tuto ponitur Religionis dogma primarium, viam sterni ad Ecclesiarum unionem, addens, se hanc in reliquis etiam capitibus exoptare votis ardentissimis, non expectare autem eandem per humana consilia, sed divinae Sapientiae, Potentiae et Benignitati unice commendare; haec, inquam, Feverlini confessio, haec eius vota, utinam, Sancte Pater, Te excitent ad rem aggradiendam, qua nulla profecto dignior Supremo Tuo Apostolatu, per quam scilicet Ovile Tuum dilatetur, Coelique sedilia uberiori civium conventu frequententur.“ — Auf den Abdruck des Schreibens des Kardinals und die Erwiderung darauf folgt als der eigentliche Beitrag Feuerleins zu der Gratulationschrift S. 55—70 dessen „Dissertatio de prima editione partis Novi Testamenti Graeci per Aldum Manutium inter Carmina Gregorii Naz. a. 1504 curata.“ Bemerkungen Quirinis zu dieser Abhandlung gibt dessen Schreiben an Feuerlein vom 11. Dez. 1748,¹⁾ in welchem er für die Ehrung zu seinem Bischofsjubiläum dankt und gleichzeitig sein darauf Bezug nehmendes gedrucktes Schreiben an Papst Benedikt XIV. vom 23. Nov. übersendet. — Das „Specimen Humanitatis“²⁾ enthält von Feuerlein einen Brief vom 15. Mai 1748, als Antwort auf ein Schreiben des Kardinals vom 7. März, eine Inschrift von Herculaneum betreffend (mit Bezugnahme auf die Korrespondenz mit Gesner) und auf ein zweites von Anfang Mai aus Kempten, und einen Brief vom 26. Mai 1748, in welchem Feuerlein für das eingetroffene Geschenk der Schriften des Kardinals dankt.

Eine weitere Ehrung erwies dem Kardinal in demselben Jahre 1748 die Berliner Akademie der Wissenschaften, indem sie ihn zu ihrem Mitglied wählte. In einem Schreiben vom 20. April 1748³⁾ erstattet er seinen Dank dafür, dem er durch die Widmung der 5. Decas seiner Epistolae latinae (Brixiae 1748) Ausdruck gibt. Er erwähnt dann den Bau der katholischen Kirche in Berlin, wozu er einen namhaften Beitrag spenden will.⁴⁾ Er hofft, daß die Gemeinschaft der Katholiken in Berlin auch zu geistiger Blüte gelangen möge. Mit Bezug auf die Schenkung

¹⁾ Epist. 63 ed. Coleti, S. 513 - 516.

²⁾ Bei Coleti, S. 472 f.

³⁾ Epist. 55 ed. Coleti, S. 455 f.

⁴⁾ Vergl. Baudrillart, S. 38.

seiner Werke (er hat auch alle seine übrigen Werke der dortigen kgl. Bibliothek, ebenso wie andern Bibliotheken übersandt), von denen er hofft, daß sie auch in die Hände der Berliner Katholiken kommen mögen, bemerkt er zum Schlusse: „Vestrum erit, libellos illos meos evolvendo, diiudicare, an Ecclesiae Romanae Proceres Contarenus, Polus, Sadoletus, quorum scripta et gesta utramque in iisdem libellis paginam faciunt, ea doctrina, ea vitae sanctimonia excelluerint, quae ipsos multo aptiores, quam Lutherum, divinis eloquiis interpretandis efficerent.“ — Der letztere Gedanke wird in der ferneren Korrespondenz mit Joh. Heinrich Samuel Formey,¹⁾ dem beständigen Sekretär der Berliner Akademie, noch weiter erörtert. Quirinis Brief an denselben vom 30. Dezember 1748²⁾ beschäftigt sich eingehender mit den katholischen Bibelstudien im 16. Jahrhundert in Italien, in apologetischer Absicht: speziell die Kardinäle Contarini, Polus und Sadolet haben sich in der biblischen Wissenschaft so ausgezeichnet, daß sie Luther sicher gewachsen waren. Gegen Einwendungen Formeys kommt Quirini in einem Briefe vom 18. September 1749 an denselben³⁾ nochmals auf die Sache zurück.

Eine Rekapitulation der Verhandlungen mit Formey gibt Quirinis Brief an Johann Rudolph Iselin⁴⁾ in Basel vom 25. Juni 1750,⁵⁾ als Antwort auf die Zusendung der neuesten Publikation Formeys.

Nach der Heimkehr von den Reisen des Jahres 1748 veröffentlichte Quirini in Form eines Schreibens an die ihm bekannten protestantischen Gelehrten an den im Titel genannten Orten eine Antwort auf die von Johann Heinrich Leich⁶⁾ verfaßte Rezension der beiden ersten Bände der *Epistolae Poli* in den von Mencke herausgegebenen *Acta Eruditorum*: „Viris clarissimis... in Lyceis Lipsiensi, Goettingensi, Hamburgensi, Turicensi, ac tandem Memmingensi. *Judicium, quod de binis iam vulgatis tomis Collectionis Epistolarum Card. Reginaldi Poli proferunt Acta Lipsiensia* Mense Au-

¹⁾ Joh. Heinr. Sam. Formey, geb. 31. Mai 1711 zu Berlin, † daselbst 8. März 1797, seit 1748 beständiger Sekretär der Akademie. Vergl. Allg. deutsche Biogr. 7, 156 f. (A. Richter). A. Harnack, Geschichte der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Berlin 1901), S. 346—349.

²⁾ Epist. 64 ed. Coleti, S. 517—521.

³⁾ Epist. 71 ed. Coleti, S. 555—557. Auch der Kirchenbau in Berlin wird hier wieder erwähnt.

⁴⁾ Joh. Rud. Iselin, geb. 1705, † 1779, Jurist, seit 1757 Professor an der jurist. Fakultät zu Basel. Vergl. Allg. deutsche Biogr. 14, 611. (A. Bernoulli.)

⁵⁾ Epist. 73 ed. Coleti, S. 559—562.

⁶⁾ Vergl. die Mitteilung im Briefe des Reimarus in Epist. Poli I, S. CII. Joh. Heinr. Leich, seit 1748 außerord. Professor der Philosophie in Leipzig, † 10. Mai 1750. Vergl. Allg. deutsche Biogr. 18, 210.

gusti An. 1747, p. 447 et seqq. pariterque ad iudicium illud Editoris Animadversiones.“ (Brixiae 1748.)¹⁾ In der gewohnten Weise wird die Rezension vollständig wieder abgedruckt mit den Gegenbemerkungen Quirinis zu jedem Absatz, in denen die Handlungen und der Charakter des Polus gegen die gegnerischen Einwendungen gerechtfertigt werden, indem die ganze Sache dem Urteil der Adressaten unterbreitet wird. In der Einleitung (Coleti S. 479) kommt der Kardinal wieder auf seinen Grundgedanken bei diesen literarischen Kontroversen zurück: .. „Interea vos rogo, ut in ferendo iudicio de Poli virtutibus... una simul decernatis, an ab ipsius aliorumque eius Collegarum, Contareni praesertim, Sadoleti et Bembi consortio discedere, fas esse potuerit sectarum vestrarum antesignanis atque magistris. Ego quidem (sinite quaeso, ut aperte dicam quod sentio) ex epistolico commercio, quod vobiscum colo, ita compertas habere mihi videor animi et ingenii vestri dotes, ut affirmare non verear, Polos, Contarenos, Sadoletos, Bombos, aliosque his pares, multo cariores et maiore in pretio vobis futuros quam Lutherum, quam Melancthonem, quam Bucerum, aliosque huiusmodi, si horum omnium tempora ad nostram hanc aetatem pertinuissent.“

Eine Zusammenstellung seiner zuvor einzeln erschienenen, umfangreicheren polemischen Auseinandersetzungen gibt Kardinal Quirini in der Schrift: „Injustae secessionis ab Ecclesiae Romanae sinu jam damnati in epistolis dogmaticis Angeli M.^{ae} Cardinalis Quirini Sanctae Romanae Sedis Bibliothecarii Indicique librorum vetitorum Praefecti horum temporum sectarii Lutherani praesertim nunc ejusdem Cardinalis cura edito earum epistolarum delectu, ad ovile Christi revocantur excurrente anno Jubilaei per SS. D. N. Benedictum XIV. celebrati. Praemittitur confutatio scelestissimi libelli adversus ejusdem Jubilaei sanctitatem Germanica lingua nuperrime evulgati.“ Romae, ex typographia Antonii de Rubeis. 1750. XXIV u. 291 S. 4^o. Den Inhalt bilden, nächst dem früher erwähnten Schreiben an den Abt von Disentis, Bernhard von Franckenberg vom 26. Mai 1747 über die Briefe der Schweizer-„Reformatoren“ (S. 1—6), die ebenfalls früher im jeweiligen Zusammenhang besprochenen Schriftstücke: Brief an Kiesling, 22. Juli 1747 (S. 7—136); an Schelhorn, 9. Dez. 1747 (S. 137—199); an Breitinger, 25. Jan. 1748 (S. 201—228); Epistola refutatoria Actorum Lipsiensium (S. 229—275); an Formey, 30. Dezember 1748 (S. 276—288). Neu ist die in der Praefatio ad Lectorem gegebene Auseinandersetzung mit der Schmähchrift des jungen Ernst

¹⁾ In den Epistolae Quirini ed. Coleti als Epist. 58, S. 478—494.

August Bertling¹⁾ gegen das Jubiläum, die unter dem Titel: „Unterricht vom päpstlichen Jubeljahre“ 1749 in Helmstädt erschienen war. Als beste Antwort auf die gehässigen Angriffe dieses Gegners werden auch hier nochmals aus dem Schreiben an Feuerlein vom 20. Febr. 1748 die *Litterae Pontificiae de modo concionandi* zum Abdruck gebracht.

Wiederholt gab Kardinal Quirini auch dem Papste Benedikt XIV. gegenüber schriftlich den Hoffnungen Ausdruck, die er in Folge seiner Auseinandersetzungen mit gelehrten Protestanten für die Wiedervereinigung der getrennten Christen mit der Kirche glaubte hegen zu dürfen. Sein Brief an den Papst vom 23. November 1748 ist schon oben erwähnt worden. Im Anschluß an die Erwähnung der ihm gewidmeten Göttinger Gratulationschrift und seiner Verhandlungen mit Feuerlein hatte er schon damals an den Papst die Aufforderung gerichtet, seinerseits die Wiedergewinnung der Protestanten für die Kirche in die Hand zu nehmen (bei Coleti S. 509). Er führt dort weiter eine Stelle aus einem Briefe eines ungenannten Protestanten an ihn an, der ihm erst vor einem Monat geschrieben habe (S. 510): „Il est sur que les Papes et les Conciles s'ils décrètent quelque chose de concert, ou que l'un ou l'autre applaudisse et donne le sceau à ce qu'a fait l'autre, ne sont pas sujets à erreur, étants des personnes, dont toute l'étude est de savoir et de faire la volonté de Dieu, et qui par conséquent doivent avoir raison en tout ce qu'ils ordonnent pour le Culte de Dieu et de ses Saints en bonne conscience et selon leurs lumières.“ Dazu bemerkt Quirini: „Quod huiusmodi testimonia ex Heterodoxorum calamo elicere apta fuerint seu epistolicum meum cum istis commercium, seu lucubrationes meae, seu Germanica mea itinera, seu tandem urbanitatis officia, quae hominibus illis, prout occasio tulit, impendere non abnui, beatum me reputo; multo adhuc beatior futurus, si exiguis illis conatibus faustus aliquando eventus respondeat. Huius stat omnis fiducia, secundum Deum, Pater Sancte, auxiliis Tuis. Itaque una mecum universa Ecclesia, supplex tua numina poseit.“ — In einem folgenden Briefe vom 23. April 1749²⁾ erinnert er den Papst daran, daß er ihm schon früher die Idee nahegelegt habe, aus Veranlassung der Ankündigung des Jubeljahres 1750 auch an die Andersgläubigen eine Einladung zur Rückkehr in die Kirche ergehen zu lassen, eine „*paraenetica Epistola, qua Heterodoxae Nationes invitarentur ad repetendum Christi ovile, quod magistrorum suorum culpa deseruerant*“ (S. 543)

¹⁾ Ernst Aug. Bertling, geb. 1. Dez. 1721 in Osnabrück, 1749 Prof. der Theologie in Helmstädt, 1753 in Danzig, † 10. Aug. 1769. Vergl. Allg. deutsche Biogr. 2, 514.

²⁾ Epist. 69 ed. Coleti, S. 542 ff.

und daß der Papst die Anregung geneigt aufgenommen habe. Die Zugeständnisse in den historischen Fragen, welche ehrliche protestantische Gelehrte im Laufe der verschiedentlichen Unterhandlungen ihm machen mußten, erfüllen ihn mit den besten Hoffnungen. Die größten Hoffnungen aber setzt er auf ein Rundschreiben des Papstes an die andersgläubigen Fürsten. Er selbst, der alle seine Studien und auch seine Reisen Unitatis negotio gewidmet habe, wolle unablässig dafür beten, daß der Papst es ausführe.¹⁾

Zu erwähnen ist hier noch das Schreiben Quirinis an den Kardinal Sigismund von Kollonitz, Erzbischof von Wien, vom 12. Febr. 1749.²⁾ Er freut sich über die Anteilnahme desselben an seinen Bestrebungen für den katholischen Glauben und spricht von den Hoffnungen, die er auf seine Erfolge in den bisherigen Kontroversen gründet.³⁾

In die nächsten Jahre fallen noch die weiteren Auseinandersetzungen mit dem Wittenberger Professor Georg Wilhelm Kirchmaier⁴⁾, welche eine Fortsetzung der Kontroverse mit Formey darstellen. Kirchmaier hatte in Wittenberg 1749 die Schrift erscheinen lassen: „De D. Mart. Lutheri oris et vultus habitu heroico“, in welcher er sich zur Verherrlichung seines Helden unter andern auch auf das Schreiben Formeys an Quirini berief, ohne Quirinis Antwort zu kennen. Dagegen richtet sich nun der Brief Quirinis an Kirchmaier vom 7. Juni 1751⁵⁾, mit welchem er ihm zugleich seine Schrift *De iniusta Heterodoxorum secessione ab Ecclesiae Romanae sinu* übersandte, in welcher seine Antwort an Formey mit enthalten ist. In dem Briefe wiederholt

¹⁾ Die Jubiläumsbulle Benedikts XIV. vom 5. Mai 1749 enthält einen Passus, in welchem diejenigen Andersgläubigen, die zur Erkenntnis ihres bisherigen Irrtums und der Wahrheit der katholischen Kirche gekommen sind oder kommen können, zur Rückkehr in die Kirche ermahnt werden. „Sit illis aemulationi ac pudori“, redet der Papst die gläubigen Katholiken an (Benedicti XIV. Bullarium, T. III, Vol. 7, Mechliniae 1827, S. 284), »studiorum vestrorum manifesta concordia, in Dei cultu, in emendatione vitae, in unanimes observantia erga communem Patrem, Magni Pastoris Vicarium, cuius votorum summa est, ut repleatur Terra scientia Domini, ac Dei honor, cum Fidei Christianae puritate et morum sanctitate, apud omnes ubique Gentes floreat et augetur. Id postulabimus, velut agmine facto; id precum vestrarum suffragiis obtinere sperabimus a clementissimo Domino, qui a servis suis quoties simul ipsum orare consenserint, quandam quasi vim sibi fieri profitetur...«

²⁾ Epist. 66 ed. Coleti, S. 526 ff.

³⁾ Vergl. ferner noch den Brief an den Grafen Joseph Andreas Zaluski vom 12. März 1749; Epist. 67 ed. Coleti, S. 538 ff.

⁴⁾ Georg Wilh. Kirchmaier, geb. 1673 zu Wittenberg als Sohn des bekannteren Professors Georg Kaspar Kirchmaier; seit 1701 Professor der griech. Sprache daselbst, † 1757. Vgl. Adelung-Rotermund, Fortsetzung zu Jöchers Gelehrten-Lexikon, Bd. III. (1810), Sp. 391.

⁵⁾ Epist. 76 ed. Coleti, S. 570—573.

ihm Quirini die Hauptstellen aus seiner Polemik gegen Formey, die Bibelstudien der Kardinäle Pauls III. betreffend. Sodann geht er auf das von Kirchmaier herangezogene Urteil des Cochläus über Luthers Bibelübersetzung ein, um zu zeigen, daß Kirchmaier daraus nur dadurch ein Lob Luthers habe heraus schlagen können, weil er es nicht ganz, sondern nur in willkürlich herausgerissenen Stellen angeführt hatte. Auf Kirchmaiers in Form eines offenen Schreibens veröffentlichte Antwort (*Responsio ad epist. Quirini*, Wittenberg 1752) antwortete Quirini wieder in einem Briefe vom 5. Mai 1753¹⁾, in welchem er die Kontroverse über Luther fortsetzt und speziell die Urteile des Erasmus und Cochläus über die Person Luthers behandelt, die Kirchmaier ihm entgegengehalten hatte, die aber, wie Quirini wiederum zeigt, vollständig und im Zusammenhang betrachtet mehr gegen als für Luther sprechen.

Großen Schmerz bereitete dem Kardinal in seinen letzten Jahren der Fall eines früheren Ordensgenossen, den er auf seiner letzten bayerischen Reise zu St. Emmeram in Regensburg persönlich kennen gelernt hatte, des apostasierten Exbenediktiners Franz (im Orden Gregor) Rothfischer²⁾, der jetzt als protestantischer Professor in Helmstädt die verlassene Kirche bekämpfte. An ihn richtete Quirini ein offenes Schreiben unter dem 5. August 1752³⁾, nachdem ein früheres Privatschreiben erfolglos geblieben und Rothfischer inzwischen mit öffentlichen Erklärungen und Angriffen hervorgetreten war. „*Fraterna charitas*“, beginnt der Kardinal sein Schreiben, „*qua urgente sex abhinc mensibus privatas Tibi literas dedi, adigit me in praesens, ut publicis hisce Te compellam, postquam scilicet compertum habeo typis pariter prodidisse et novae Fidei, quam Lipsiae professus es, Catholica Religione abdicata, formulam, et Commentarium, quem de Discessu tuo conscripsisti.*“ Quirini verweist ihn im Gegensatze zu seinen jetzt vertretenen Anschauungen zurück auf seine vor zwei Jahren erschienene noch katholische Schrift *De gratia actuali et habituali*, in welcher er die protestantischen Anschauungen, die er jetzt selbst vertritt, doch gründlich widerlegt hatte und gibt Auszüge aus dieser früheren Schrift Rothfishers, deren siegreiche Beweiskraft auch gegen ihn selbst und seine jetzigen Schriften noch standhält. Er erinnert ihn zum Schlusse an die zwischen ihnen früher bestehende Gemeinschaft im Orden und in den religiösen Überzeugungen und wissenschaftlichen Bestrebungen und fordert ihn zur Rückkehr in die Kirche auf (S. 383). Während er aber die Freude hatte,

¹⁾ Epist. 86 ed. Coleti, S. 606—612.

²⁾ Franz Ignaz Rothfischer, geb. 1721, trat 1739 zu St. Emmeram in den Orden, fiel 1751 zum Protestantismus ab, wurde 1752 Professor der Philosophie in Helmstädt; † 20. Febr. 1755.

³⁾ Epist. 78 ed. Coleti, S. 577—584.

den zweiten abgefallenen Ordensgenossen, der ebenfalls eine Professur an der protestantischen Universität Helmstädt erhalten hatte, den früher erwähnten Aemilian Jordan, im Herbste dieses Jahres 1752 zur Kirche zurückkehren zu sehen, täuschte er sich in der Hoffnung, daß auch Rothfischer wieder zur Einsicht kommen und zurückkehren werde. An Jordan schrieb er am 16. Sept. 1752¹⁾, nachdem dieser ihm seinen Entschluß zur Rückkehr angezeigt hatte, über Rothfischer, daß er dessen Fall doch noch nicht als hoffnungslos betrachten möchte. Vielleicht lasse sich der auf sein philosophisches Wissen stolze Mann dadurch am ehesten zur Rückkehr bewegen, wenn er zur Einsicht gebracht werde, daß er durch seine Apostasie auch seinen wissenschaftlichen Bankrott erklärt habe, da er ja in seiner früheren Schrift *De gratia* das katholische Dogma gegen die Protestanten gerade durch die Wolfianische Philosophie, auf die er so große Stücke halte, streng philosophisch beweisen und verteidigen zu können geglaubt hatte, während nach seiner jetzigen Meinung von allem das Gegenteil richtig sein solle. Entweder erkläre er damit faktisch, er habe früher von philosophischer Beweisführung nichts verstanden, oder aber, mit dieser Philosophie lasse sich das Gegenteil jedes Satzes ebenso gut beweisen wie der Satz selbst.²⁾ — Nachdem Rothfischer nach Empfang des Schreibens an ihn zwei Jahre geschwiegen, dann erst in einer 1754 veröffentlichten Schrift geantwortet hatte, die aber nicht auf die von Quirini bestimmt formulierte Herausforderung eingeht, sondern sich in allgemeinen Deklamationen ergeht, weist ihn Quirini in einem Briefe vom 23. Sept. 1754³⁾ nochmals zur Sache zurück und hält ihm nochmals vor, daß auch seine wissenschaftliche Ehre verloren sei, wenn er keinen befriedigenden Ausweg aus dem Dilemma zu finden wisse. Einen Erfolg hatte auch dieses Schreiben nicht mehr und bald darauf starb Rothfischer, erst 34 Jahre alt, am 20. Febr. 1755, nachdem ihm der greise Kardinal schon am 6. Jan. desselben Jahres im Tode vorangegangen war.

Ein freundliches Bild bietet zum Schlusse der ebenfalls in die letzten Lebensjahre des Kardinals fallende schriftliche Verkehr desselben mit dem bedeutenden Mathematiker und Dichter Abraham Gotthelf Kästner,⁴⁾ der später (seit 1756) lange

1) Epist. 79 ed. Coleti, S. 584 ff.

2) Vergl. auch den Brief an Kästner vom 30. April 1753, Epist. 85 ed. Coleti, S. 604; s. unten.

3) Epist. 100 ed. Coleti, S. 674—677.

4) Abr. Gotth. Kästner, geb. 27. Sept. 1719 zu Leipzig, † 20. Juni 1800 zu Göttingen. Seinen gläubigen christlichen Sinn, den er sich von einer streng

Jahre unter den Zierden der Universität Göttingen glänzte, damals noch Professor in Leipzig. Kästner, an Quirinis Interesse auch für Mathematik anknüpfend, hatte in Form eines Briefes an ihn die Schrift veröffentlicht: „Prima, quae post inventam typographiam prodiit, Euclidis editio descripta in epistola ad Card. Quirinum“, Lipsiae 1750. Dafür und für die Zusendung von Kästners Preisschrift: „Dissertation sur les devoirs qui resultent de la conviction, que les événemens fortuits dependent de la volonté de Dieu; pièce qui a remporté le prix proposé par l'Académie Royale de Berlin“ (Berlin 1751)¹⁾ dankt Quirini in seinem Schreiben an ihn vom 29. Jan. 1752.²⁾ Im Anschlusse an die erste Schrift kommt er auf andere seltene Incunabeldrucke zu sprechen. Die philosophische Preisschrift hat mit ihrem christlich religiösen Geiste seinen vollen Beifall. Ein Stück dieser Schrift hat er als Andachtsübung in lateinische Hexameter übertragen, durch deren Mitteilung er Kästner erfreut (S. 575 f.). Im Anschlusse an das Zugeständnis, daß eine vermeintlich von ihm gemachte literarische Entdeckung schon früher gemacht war, bemerkt er weiter (S. 577): „Quae postquam ingenue declaravi, tandem a Te peto, ut ipse vicissim, tecumque omnes extra Romanae Ecclesiae ovile degentes pari ingenuitate, ex contentis mea hac in Epistola, bono et aequo animo praeditos esse Catholicos erga vos fateamini; nam, ut vidisti, laudes, quas in Divinis etiam tractandis lucubrationes vestrae promereantur, libentissime sum impertitus. Sapienter Te et optime de Divina Providentia rerumque humanarum instabilitate disseruisse in tua illa Dissertatione adeo abfui ut diffiterer, quin operae pretium duxi, eandem ad coelestium rerum meditationem primum, et deinde ad experimentum capiendum quid meae „possent audere Camoenae“, seligere. . . . Quae, et alia plura huiusce generis dum publice profiteor me magnopere probare et admirari, certum inde argumentum desumite, contentiones, quas cum vestrae sectae hominibus vobiscum frequenter suscipio, unice proficisci ex charitate, qua morigeros olim Filios suos Romana

religiösen Erziehung her durch das ganze Leben bewahrte, bekundet die schöne Grab-schrift auf sich selbst, die er am 2. Juni 1800, 18 Tage vor seinem Tode verfaßte:

»Von Müß' und Arbeit voll, kam mehr als hoch mein Leben,
Doch froh in dessen Dienst, der Trieb und Kraft verleiht;
Im Glauben an den Sohn, der sich für uns gegeben,
Ging ich getrost zur Ewigkeit.«

¹⁾ Deutsch unter dem Titel: »Abhandlung von den Pflichten, wozu uns die Erkenntnis verbindet, daß in der Welt kein blinder Zufall stattfindet, sondern alles von der göttlichen Vorsicht regieret werde«, in den Vermischten Schriften von Abraham Gotthelf Kästner, 3. Aufl. Altenburg 1783, I. Teil, S. 3—28; A. G. Kästners gesammelte poetische und prosaische schönwissenschaftliche Werke (Berlin 1841), III. Teil, S. 58—79.

²⁾ Epist. 77 ed. Coleti, S. 573—577.

Ecclesia his quoque temporibus prosequitur, quamque palam declarare amantissima Mater nunquam desistet. Huiusmodi charitas an non aequum est, ut a vobis repensetur saltem abstinendo ab iis contumeliis, quibus Romanam Ecclesiam plerique Scriptores vestri per summam iniuriam onerare consueverunt?“ — 1752 veröffentlichte Kästner als zweites Schreiben an Quirini die Abhandlung: „De habitu matheseos et physicae ad religionem, epist. ad Card. Quirinum.“ Kästner führt darin aus, daß das Gebiet dieser Wissenschaften das der natürlichen Wahrheiten sei, daß dieselben das Gebiet der geoffenbarten Wahrheiten überhaupt nicht berühren können und also auch der Religion keinen Schaden zufügen können und erbitet sich das Urteil des Kardinals über diese von ihm ausgeführten Gedanken. Quirini spricht in seinem Antwortschreiben vom 30. April 1753¹⁾ seine volle Zustimmung dazu aus und geht dann seinerseits dazu über, Kästner um sein vorurteilsloses Urteil über seine Kontroversen mit Rothfischer, Bertling und Kiesling zu bitten. Den Fall Rothfischer hatte Kästner am Schlusse seines Sendschreibens herangezogen, um einem daraus etwa zu entnehmenden Einwand zu begegnen; derselbe sei nicht etwa durch mathematische und naturwissenschaftliche Studien an seinem früheren religiösen Standpunkte irre gemacht worden, sondern, wie er selbst sage, durch gründlichere kirchengeschichtliche Studien. Dazu bemerkt Quirini (S. 604): „De historia Ecclesiae a Rothfishero diligentius culta alibi disseremus, nunc de hoc dumtaxat disceptatur, num sophismata praesidio methodi Wolfianae ab ipso per decennium usque in hodiernum diem, seu heri etiam et nudius tertius refutata, repente ceu indubiae veritatis axiomata amplexum eundem fuisse, ullo pacto probare quis valeat, quin aut hominis, dum inter nos docuit et scripsit, incredibilem insipientiam, aut horrendas methodi illius praestigias redarguat. Pares tenebras ante Rothfisheri oculos natasse, dum sibi visus est historiam Ecclesiae diligentius rimari, quam facile sit suspicari, nemo non intelligit. Caecutivit ille eas artes agitans, quarum est, ut ipsarum cultores pleno ore gloriantur, „clara lumina humanae menti praepandere“, quid ipsum egisse censebimus, dum rebus historicis, alta plerumque caligine mersis, operosius investigandis se dedit?“ Kürzer spricht er dann von seinen Kontroversen mit Bertling und Kiesling über Paul III. und Contarini. — Im Jahre 1753 veröffentlichte Kästner eine dritte „Epistola ad Card. Quirinum“ und sandte dem Kardinal sein in diesem Jahre erschienenenes Programm: „Vectis et compositionis virium theoria evidentius exposita.“ In seinem Dankschreiben vom 17. Okt. 1753²⁾

) Epist. 85 ed. Coleti, S. 602—606.

2) Epist. 91 ed. Coleti, S. 632—639.

fordert Quirini ihn einleitend von neuem auf, nächstens sein Urteil abzugeben über seine im vorigen Briefe erwähnten Kontroversen. Im Anschlusse an die ihm vom Kästner ebenfalls übersandte Schrift von Christian Lesser *De poetis Latinis biblicis* teilt er sodann lateinische poetische Psalmenparaphrasen mit und handelt über verschiedene neulatinische Dichter.¹⁾

De Perceptione mentali et de Judicio.

Dissertatio.

Scriptis D. Philippus Claramunt, O. S. B., mon. Montserratensis.

(Conclusio. Vide Heft I. 1903, S. 1—18.)

c) Plus dicam: omnis veritas percipiendi cognoscitur; quid enim aliud est cognoscere quam percipere? Et quanto simpliciori modo multa percipiuntur, tanto est modus cognoscendi perfectior: ideo sane perfectiori modo quam creaturam intelligit Deus, qui uno perceptionis actu cognoscit universa. Et quidem percipiendi cognoscimus, sive cum veritatem vel essentiam rei possibilis mente contemplantur; sive mente intueamur veritatem facti vel realis existentiae, quae per sensus vel conscientiam nobis innotescit; sive denique habitu praedicati ad subjectum in iudicio aut nobis per se pateat, aut demonstratur per discursum, iudicii namque veritatem cognoscimus, non quum terminos comparamus, sed quum facta comparatione habitudinem inter eos perspicimus. Nec tamen inde infertur non posse iudicium esse erroneum, eo quod cognitio veritatis ejus in perceptione habitudinis inter terminos sita sit. Equidem verum est quidquid vere percipitur; si enim non cognoscitur id quod res est, jam res ipsa percepta dici nequit: sed quamvis dari non potest iudicium vel comparatio terminorum sine perceptione eorum, contingere tamen potest, et saepe quidem contingit, ut vera terminorum inter se habitu non percipiatur, et nihilominus ex animi levitate aut inordinata affectione percepta existimetur; et sic iudicium evadit erroneum. Et ideo omnis error est voluntarius, quia sola evidentia rei perceptae perceptionis ejus parit certitudinem. Porro si perceptis terminis perciperetur semper eorum inter se habitudo, omne

¹⁾ Nur kurz erwähnt sei noch die Korrespondenz mit zwei anderen Leipziger Professoren, in welcher konfessionelle Differenzpunkte nicht erwähnt werden, mit dem bekannten Johann Christoph Gottsched und dem Juristen Johann Jakob Mascov. Von Gottsched enthält das »Specimen Humanitatis« einen Brief vom 17. März 1748 (bei Coleti S. 470 f.), in welchem er den Kardinal bittet, ihm durch in Rom lebende Deutsche genauere Beschreibungen der in der Vaticanischen Bibliothek vorhandenen altdeutschen Handschriften herstellen zu lassen. Ein Brief Quirinis an Mascov vom 31. Mai 1753 (Epist. 84 ed. Coleti, S. 601 f.) behandelt ebenfalls nur literarische Fragen.